

„Wirtschaftliche Hilfe und kein Panzerkreuzer“

Starker Widerstand in allen Zentrumskreisen gegen den Beschluß des Reichsrats

Die Haltung der Regierung Brünning zu dem Panzerkreuzerbeschluß des Reichsrats löst in fast allen Schichten des Zentrums, vor allem aber in der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf hartnäckigen Widerstand. Man rechnet deshalb in maßgebenden Zentrumskreisen damit, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums zur Zeit keine Räte für den Bau des Panzerkreuzers B ablehnen wird. Damit würde der dem Zentrumskanzler Brünning — nach Herrn Groener — so „sympathische Beschluß“ des Reichsrats im Reichstag unbedingt fallen.

Es ist bemerkenswert, daß selbst die auf dem rechten Flügel des Zentrums stehende Presse sich gegen den Bau des Panzerkreuzers B wendet. So schreibt z. B. die Dortmunder „Tremontia“: „Unserer Ansicht nach ist zum Schutze Ostpreußens jetzt und auf eine Reihe von Jahren hinaus wirtschaftliche Hilfe und kein Panzerkreuzer notwendig. Der in der Kabinettsitzung gefasste Beschluß lautet selber auf Verzicht auf Doppelvorteile. Das Kabinett, in dem bekanntlich Zentrum und Demokraten von 17000 Mitgliedern sitzen, hat sich also den Reichsratsbeschluß zu eigen gemacht. Das ist im höchsten Maße zu bedauern. Mit Sparen, Einschränkungen und Stellenentlassungen ist

ein neuer Panzerschiffbau, für den es zum jetzigen Zeitpunkt keine vernünftige Begründung gibt,

nicht zu vereinbaren. Wenn einmal unsere finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben, wenn der Steuerdruck nicht mehr so ungeheuer stark ist wie jetzt, wenn von einer sozialen Notlage breiter Bevölkerungsteile nicht mehr gesprochen werden kann, dann möge man die Kriegsschiffe erneuern. Aber jetzt ist nicht die Zeit dafür da. Wir sind der Meinung, daß mit dem neuen Panzerkreuzer noch für das Zentrum und die Demokraten der Bogen überspannt wird.“

Rumänens Antwort auf Deutschlands Agrarzölle

Der oberste rumänische Wirtschaftsrat beschloß für sämtliche Staaten mit Ausnahme Deutschlands die Anwendung von Minimal-Zöllen. Deutschland soll künftig Maximal-Zölle zahlen. Das bedeutet den Zollkrieg zwischen Rumänien und Deutschland. Diese Antwort auf die erhöhten deutschen Getreidezölle war seit Tagen zu erwarten. Rumänische Statistiker haben errechnet, daß der Zollkrieg zur Steigerung der deutschen Arbeitslosigkeit um 150 000 Personen führen wird, während Rumänien Gesamtexport um 20 Prozent zurückgehen dürfte.

Rußland ist sehr zufrieden

Das russisch-englische Handelsabkommen

Der Abschluß des englisch-russischen Handelsabkommens hat in Moskau große Befriedigung hervorgerufen. Der englische Botschafter erklärte, er wisse nicht daran, daß nunmehr die englisch-russischen Handelsbeziehungen einen Aufschwung nehmen würden. Aus dem Gebiete des Handels müßten beide Parteien Rücksicht aufeinander üben, um Mißverständnisse zu vermeiden. Er ist in v. w. betonte, daß die Verschiedenheit der staatlichen und wirtschaftlichen Struktur die Bedeutung vertraglicher Abmachungen zwischen der Sowjetunion und dem Ausland erhöhe. Der zweite Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats, Meschlauf, sagte, die Sowjetindustrie werde die Möglichkeit haben, die Erzeugnisse der englischen Industrie stärker zu verwenden. Die englische Fabrikmarke bilde eine Garantie für die hohe Qualität der Maschinen. Nunmehr würden auch zahlreiche englische Ingenieure nach Rußland berufen werden. Wöllig unbegründet seien die Behauptungen, daß die Entwicklung der Sowjetindustrie den industriellen Import verringern würde.

Generalfreist im Mobilmachungsfall

Debatte auf dem holländischen Parteitag

Auf dem Parteitag der holländischen Sozialdemokratie jagte der Vorsitzende der sozialistischen Kammerfraktion, Albarba, dem gegenwärtigen Kurs der niederländischen Regierung scharfen Kampf an. Der Kammerabgeordnete Ter Zan forderte in der Debatte Verweigerung jeder Militärdienstpflicht und für den Fall einer Mobilmachung den Generalfreist.

Der Truntenbold

Von Arkadij Awerstchenko

Den Gehsteig des Newsthypropetles entlang ging ein Herr mit schiefen Schritten. Beim Passieren eines beleuchteten Fensterbretters winkte er drohlich der Wächterin zu, stolperte über den dunklen Schatten einer Gaslaterne und blieb dann mit einem unbestimmten Lächeln stehen, in der Absicht, seine Uhr aufzuziehen. Mühsam versuchte er, seinen Handschuh in den Uhrhaken hineinzuflicken. Nach einigem Hin- und Herbrehen trat er herum und ging weiter.

In seinem Hirn rumorte der trübe Gedanke, daß es gut wäre, den sich bei den Holzhaufen wärmenden Ausschern eine trostliche Rede zu halten oder die Schnauze des bestimmernten Pferdes zu küssen oder etwas zu fangen, damit alle Leute weinten. Der Herr blieb vor dem quersicheren Löwen bei der Tür eines Warenhauses stehen und streichelte freundlich den kalten Rücken des Tieres. „Ganz errotet, armer Kerl! Komm mit mir, du Narr, du! ... Nun!“ Da der Löwe seine höfliche Einladung unbeachtet ließ, lenkte er auf, griff sich an den Kopf und ging taumelnd weiter. Er näherte sich jetzt langsam einem hellbeleuchteten Caféhaus. Sein gutmütiges Lächeln verschwand plötzlich und machte allmählich, je weiter er vorwärts kam, einem Ausdruck des Schreckens und Zweifels Platz. Unweit des Eingangs blieb er stehen, machte den Mund auf und mit vor Angst erstarren Augen in den Himmel schauend, lauschte er dem Summen der städtischen Straßenlaterne. „Mein Gott, mein Gott“, flüsterte er, „was ist denn das? Es summt.“

Zu seinem Erstaunen ging das vorbeispazierende Publikum gleichgültig weiter, ohne das dumpe Summen zu bemerken. Dem Herrn wurde schwer zumute. Er packte plötzlich einen schmählichen, kleinen Postanten an der Hand und führte ihn geheimnisvoll beiseite. „Was wollen Sie denn?“ fragte der Postbote.

„Sie ... hören Sie denn nichts?“
„Gar nichts. Was ist denn los?“
„Es summt.“
„Was summt?“
„Hören Sie doch: Gu-u-u. Das ist ja entsetzlich!“
„Aber doch nichts dabei. Eine einfache Gaslaterne.“
„Aber sie summt!“
„Das macht nichts. Hören Sie mal ... Gehen Sie lieber schlafen!“

Der Herr schluchzte, klammerte sich an die Hand des Postanten und schrie: „Was? Sie lassen die Sache so gehen?“
„Was für eine Sache?“
„Es summt doch, O, Gott! O, Gott!!! Da summt es, und die Leute gehen gleichgültig vorbei. Tiere, Tiere ... Menschen.“

Der Parteivorsitzende Dubegest stellte fest, daß die Mitgliederzahl der holländischen Sozialdemokratie in den letzten zwei Jahren um 15 000 auf über 66 000 gestiegen ist. Außer „Het Volk“ in Amsterdam und dem „Doornwaarts“ in Rotterdam würden spätestens am 1. Januar 1932 noch fünf andere Tageszeitungen mit eigenen Druckereien in verschiedenen Teilen Hollands für die Sozialdemokratie werden. Die dazu erforderlichen Gebäude seien bereits gekauft. Heute schon werde die sozialistische Presse Hollands in 100 000 Familien gelesen.

Die indischen Unruhen greifen um sich

Beschärfung der Gegenmaßnahmen

Die in weiten Kreisen Indiens herrschenden Unruhen haben nunmehr auch auf Bengalen übergriffen und zu schweren Ausschreitungen geführt. Einheimische haben nach den vorliegenden Meldungen in Eschittagora, dem Hafen von Bengalen, einen Angriff auf bewaffnete Eisenbahnposten unternommen. Ein in anglo-indischen Diensten stehender Sergeant und vier Indier wurden getötet. Sämtliche Telegraphen- und Telefonlinien wurden von den Angreifern durchschnitten. Später soll von Einheimischen, etwa 65 Kilometer von Eschittagora entfernt, ein Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht worden sein.

Die Unruhen haben den indischen Vizekönig veranlaßt, die berichtigten Bengalordonnanzen wieder in Kraft zu setzen. Sie ermöglichen die

Beschaffung und Interferenz verdächtiger Personen ohne jedes gerichtliche Eingreifen.

Als Grund für diese außerordentliche Maßnahme, die die Erbitterung in Indien noch weiter steigern muß, wird die Existenz einer „weitverzweigten revolutionären Organisation“ angegeben.

Genobhi erklärte am Montag im Hinblick auf die Vorgänge in Bengalen, die Nachrichten beweisen, daß es in Indien Personen gäbe, die nicht an die Methoden der Gewaltlosigkeit glauben. So erntet auch immer die Lage sich gestaltet haben möge — eine Einstellung des Kampfes sei unmöglich. Es gäbe kein Zurück mehr.

Sieben Haftbefehle wegen der Bombenattentate

In der Angelegenheit der Bombenattentate von Oberlohe und Neumünster ist gegen die am Dienstagabend dem Amtsgericht Altona zugeführten drei weiteren Beschuldigten — ebenfalls richterlicher Haftbefehl erlassen worden. So daß jetzt gegen insgesamt sieben Personen, und zwar den Chemiker, Dr. August Hellmann, den Kaufmann v. Wilmowitsch-Wöllendorff, den kaufmännischen Angestellten Rudolf Müller, den Sattlermeister Paul Koch und die Kaufleute Kurt Krambrock, Karl Klenz und Wolfgang Ammermann, richterliche Haftbefehle vorliegen.

Der Behrwohlführer v. Wilmowitsch hat nach tagelangem Zeugnis nunmehr gestanden, daß er mit anderen Personen das Sprengstoffattentat am Finanzamt in Neumünster ausgeführt hat. Vorher hatte er die Dertlichkeit für das Gelingen dieses Attentates eingehend erfindet. Auch der von der Polizei festgenommene Wolfgang Ammermann hat, nachdem er tagelang Unwissenheit vorkäufte, nunmehr gestanden, daß er dazu ausersehen war, den dritten Sprengstoffkoffer, der bei der Firma Tren & Co. in Altona-Dütsen gefunden und von dem dort beschäftigten Prokuristen Karl Klenz aufbewahrt wurde, an Ort und Stelle zur Explosion zu bringen. Welcher Ort hierfür in Frage kam, steht noch nicht fest.

Heute Unterzeichnung der Stottenervereinbarungen

Die auf der Londoner Stottenerkonferenz zustandekommene Vereinbarung werden heute vormittag unterzeichnet werden. Die Zeremonie wird von kurzer Dauer sein. Vor der Unterzeichnung wird der englische Ministerpräsident Macdonald einen Rückblick auf die Arbeiten der Konferenz und ihre Ergebnisse werfen.

Verurteilung amerikanischer Kommunistenführer

Der Generalsekretär der amerikanischen Kommunistischen Partei, Williams Foster, und drei andere kommunistische Führer wurden wegen der New Yorker Unruhen vom 6. März nach einer stürmischen Gerichtsverhandlung zu Gefängnisstrafen zwischen drei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Die Verurteilten legten gegen das Urteil Berufung ein.

Der Herr ging dann auf eine bejahrte Dame zu, packte sie am Kopf und flüsterte ihr dicht ins Ohr: „Es summt. Hören Sie?“ Die Dame schrie auf.

„Warum schreist du denn so? Du leichtsinnige Person!“
„Ich hole einen Wachmann.“

„Richtig! Vielleicht wird die Regierung sich der Sache annehmen. Ich geh selbst und hole einen Wachmann.“

Der Herr machte dem Wachmann an der Ecke geheimnisvolle Zeichen: Er winkte mit dem Finger, blinzelte mit den Augen, schmatzte, blies die Wangen auf und zischelte: „Herr Wachmann, Herr Wachmann!“

„Was steht zu Diensten, Herr?“
„Bemerkten Sie denn gar nichts?“
„Was denn, Herr?“

„Es summt.“
„Wo? Was?“
„Kommen Sie! Ich zeig's Ihnen.“ Er führte den Wachmann nach der Gaslaterne, zeigte hinauf und raunte: „Es summt.“

„Stimmt. Die Laterne.“
„Herr Wachmann! Warum summt sie?“
„Was haben Sie denn, mein Herr? Lassen Sie sie doch summen!“

„Herr Wachmann, aber warum summt sie denn?“
„Gehen Sie sich ausschlafen!“

„Mein Lieber, ich kann die Sache nicht so auf sich beruhen lassen.“
„Was werden Sie denn machen?“

„Ich fahre zum Bürgermeister ... zu seiner Eminenz ... Sie mögen sich der Sache annehmen. Es summt. Oh, ich Unglücksbrabe!“

Der Wachmann ging fort, und der Herr blickte noch immer mit abgepanntem, gequältem Gesicht nach der Laterne hinauf. Dann drohte er ihr mit dem Finger: „Du summt? Ich werde dir helfen ...!“

Ein Fräulein ging vorüber: „Komm mit mir, mein Liebling!“
„Mein Schatz, ich kann nicht weggehen.“

„Warum?“
„Wie werde ich denn die Gaslaterne im Stich lassen? Er begann lange und ausführlich dem Fräulein von den Ursachen zu erzählen, die ihn hier festhielten.

„Was geht es aber dich an, daß sie summt? Hast du noch nie eine Laterne gesehen?“
„Gott im Himmel! Niemand versteht mich. Sie summt doch. Verstehst du, so: gu-u-u.“

„Macht dir das Schmerzen?“
„Ich kann es nicht einfach auf sich beruhen lassen ... be-reich mich doch: ich rühre niemanden an, gehe die Straße ruhig entlang und auf einmal die Laterne: gu-u-u. Sie summt. Das hier ist doch eine Hauptstadt!“

Weitere Entlassungen in Mitteldeutschland

1800 Personen bei den Rennwerken

Das Rennwerk, das schon vor einiger Zeit einige tausend Arbeiter entlassen hat, steht im Begriff, angehtisch, „der jetzigen Produktions- und Abnahmeverhältnisse“ in der nächsten Zeit noch 1100 bis 1200 Arbeiter und 100 Angestellte zu entlassen. Von den Entlassungen betroffen werden in erster Linie die Angehörigen der Versuchsbetriebe. Als Termin für die Entlassung der Arbeiter ist der 1. Juli, für die der Angestellten der 1. Oktober in Aussicht genommen.

Der Betriebsrat hat der Werkleitung angehtisch der drohenden Massenentlassung Vorschläge gemacht, wie ohne Entlassungen der Betrieb rentabel gestaltet werden kann. Er empfiehlt Verkürzung der Arbeitszeit der Versuchsbetriebe von 56 auf 48 Stunden, Verkürzung der Arbeitszeit der Taglichtbetriebe von neun auf acht Stunden, weitere Vereinfachung von Notstandsarbeiten und Einführung der 44stündigen Arbeitszeit der Taglichtbetriebe.

800 Mann bei der Mansfeld-A.G.

Den Preissturz am Kupfermarkt nimmt die Mansfeld A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben, zum Anlaß, den Abbau der ärmeren Felder sowie den Versuchsbetrieb auf dem Röhrling-Schacht stillzulegen und eine erhebliche Herabsetzung der Löhne zu betreiben. Von den sofortigen Entlassungen auf den Schächten werden ca. 800 Mann der Grubenbesetzung betroffen. Auf den Hütten werden erst in einiger Zeit nach Maßgabe der Förderungs-Einschränkungen Entlassungen in möglichem Umfang erfolgen.

Rückgang der ostpreussischen Arbeitslosigkeit

In der ersten Hälfte des Monats April schritt die Frühjahrsoberhebung des Arbeitsmarktes rascher fort, als in der zweiten Hälfte des Monats März. Die Zahl der Arbeitssuchenden ging um 18 700 oder 15,3 v. H. auf 78 900 zurück. Die Belebung des Arbeitsmarktes vollzog sich dank der günstigen Bitterung in diesem Jahre auch schneller als im Vorjahre. Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse ging in erster Linie von der Landwirtschaft, dem Baugewerbe und der Industrie der Steine und Erden aus.

Kurze politische Nachrichten

China holt sich seine Souveränität zurück. Zwischen England und China ist ein Vertrag über die Rückgabe von Weihaiwei an China unterzeichnet worden, der bestimmt, daß Weihaiwei ohne jede Gegenleistung wieder an China zurückfällt. Während der nächsten 10 Jahre kann die Insel Atungtao während des Sommers von britischen Kriegsschiffen als Station benutzt werden. Dieses Vorrecht kann von China aber jederzeit zurückgezogen werden, sobald es selbst den Wunsch hat, Weihaiwei als Wartestützpunkt zu benutzen.

Hausdurchsuchungen bei der bayerischen KP. In München und Nürnberg führte die politische Polizei in den Sekretariaten der kommunistischen Partei, im Verlag und in der Redaktion der „Neuen Zeitung“ Hausdurchsuchungen durch, angeblich auf Anordnung des Magdeburger Amtsgerichts, das die Verhaftung der kommunistischen Partei beschlagnahmte. In Nürnberg wurden außerdem noch bei etwa 20 Funktionären der Partei Hausdurchsuchungen nach der Rot-Front-Zeitung veranstaltet.

Ein Sozialdemokrat ins Völkerbundsekretariat. Angeblich soll der von Dr. Beer ausgesandene Posten eines deutschen Mitglieds in der Informationsabteilung des Völkerbundsekretariats von dem bisherigen Vertreter des „Vortwärts“ in London, Dr. Berthelmer, eingenommen werden. Seine Ernennung durch den Generalsekretär des Völkerbundes steht unmittelbar bevor.

Auffstieg des sozialistischen „Daily Herald“. Wie aus einer amtlich geprüften Aufstellung hervorgeht, hat der „Daily Herald“, der bis zum 15. März eine Gesamtauflage von rund 300 000 Exemplaren besaß, seit seiner Reorganisation eine dauernde Auflage von über einer Million Exemplaren erreicht. Das Blatt der Arbeiterpartei ist damit innerhalb 14 Tagen zur drittgrößten englischen Tageszeitung aufgestiegen, ein Vorgang, der in der Geschichte des englischen Zeitungswesens keinen Präzedenzfall besitzt.

„Dann bleib hier stehen, du Trottel, du!“

Mit einem schelmischen Lächeln drohte ihr der Herr mit dem Finger, setzte sich auf die Stufen der Einfahrt und, den Hinterkopf aufknöpfend, sagte er: „Ich kann das nicht auf sich beruhen lassen. Du summt? Summe, bis du zerplatzt! Ich werde hier sitzen bleiben.“

Der Herr schlummerte ein. Die Gehsteige wurden leer; die Lampen erloschen. Und als die letzten Kaffeehausbesucher endlich hinausgegangen waren und dabei über den auf den Stufen liegenden Herrn schimpften — hörte die Laterne plötzlich auf zu summen. Sie blinzelte sonderbar, leuchtete noch einmal hell auf und versank dann in Finsternis.

„Aha!“ sagte der Herr mit einem Seufzer der Erleichterung, „nicht summen! Endlich!“

Der Herr lächelte, schmatzte mit den Fingern, und nachdem er seinen Hinterkopf zugedreht hatte, ging er mit taumelnden Schritten weiter des Weges, bis er in der grauen Dunkelheit der schlafenden Straße verschwand.

(Deutsch von E. Borissoff.)

„Jettchen Gebert“

Stadtheater

Zweck und Ziel dieser Gattung brauchen nicht mehr ertüchtelt zu werden; ihre Wertbemessung ist einem Festtagspublikum überlassen, das seine Eindrücke zwischen „ganz nett“ und „reizend“ reifert. Derweil rüstet der Kritiker demgegenüber die Hände, und der Rapport entwarfnet ihn vollends.

Die Textbereiter biegen sich das Jettchen Gebert für ihre Zwecke zurecht und das Schicksal der jugendlichen Heldin aus Georg Hermanns lebendwärtigem Doppelroman in ein operettengemäßes „happy end“. Bei Hermann erträgt das Mädel den als Gatten ausgewungenen v. Jacoby nicht und löst Herz und Leben mit einer Kugel aus. In dem „Singpiel“ ist Dinkel Jason nicht Jettchens große Liebe, sondern ihr Seelenapotheker, in dessen Hause die von der Hochzeitstafel Entlaufene den geliebten Mann in die Arme schließt.

Walter Koll hat schon viel Besseres geschrieben als die Mühsal um dieses sentimentale Liebespiel, dem er ein paar funktionsfähige Lieder gab und der sich sonst im Ausdruck an ältere Operette bis Vorstadttingelangel beschränkt, ohne die Hand des verdienten Facharbeiters vernichten zu lassen. Es mag indes schon sein, daß auf einer technisch leistungsfähigen und reichfundierten Bühne, sich durch eine rasche Abwicklung der neun Szenen noch eine kulturhistorische Bilderbogenchau von einigen Reiz ermöglichen läßt. Hier

Danziger Nachrichten

Ostern halb und halb

Fremd und Leid in den Feiertagen

Ostern? Auch das wäre vorbei. Wochenlang hatte man sich vorher auf die beiden Tage gefreut. Was für Pläne wurden da nicht geschmiedet? Der eine wollte früh morgens das sagenhafte Osterlamm in der Sonne springen sehen, den andern zog es durchaus nach Freudenthal, ein dritter war für Heubude, der vierte hatte kein anderes Verlangen, als nach dem einzigen 10-Pfennig-Osterei zu suchen, das seine Lieben für ihn erhalten konnten. Hoffen wir, daß alle Wünsche in Erfüllung gingen.

Jedenfalls hat uns der erste Feiertag alle an der Nase herumgeführt. Zwar war am Morgen der hellste Sonnenschein, golden fiel er in's Zimmer, befreitigt darüber legte man sich auf die andere Seite und träumte von dem Spätergang, der spätestens um 11 Uhr angetreten werden sollte. Aber da war es merklich trüber. Wolken schoben sich vor die Sonne, und bald ließ man alle Hoffnung fahren. Kalt piff der Wind um die Strahnen, wehte durch manchen neuen Sommermantel empfindlich Kühlung bringend hindurch. Zwar gab es auch Unentwegte, die dem Wetter trotzten, ihr Mäntelchen über den Arm nahmen und in kindlicher Lust ihren neuen Sommerrod dem staunenden Volke zeigten. Aber ach, der Schnupfen! Er war schon „im Anzuge“!

Um so begeistertere frequentierte man bedachte Plätzchen. Besonders wühlend wurden Kinos gestürmt, sie sind der beste Aufenthaltsraum für Liebende, wenn es in Parks und Wäldern zu ungemütlich kalt ist. — Abends herrsche in den Straßen der Stadt reges Leben. Man kam aus den Lokalen und von den traditionellen Familienfeiern nach Hause. Die Vorortzüge und Straßenbahnen waren überfüllt.

Allen, die am ersten Osterfeiertag nicht auf ihre Rechnung gekommen waren, brachte der zweite Feiertag das gewünschte Wetter. Vom frühen Morgen bis in die späten Nachmittagsstunden hinein schien klar und hell die Sonne vom Himmel. Es ist anzunehmen, daß die Gastwirte der Ausflugsorte auf ihre Kosten gekommen sind, denn überall war „Vertrieb“. In vielen Lokalen war nicht ein Plätzchen zu bekommen. — Um 6 Uhr hörte allerdings ein Regenschauer die Festesfreude, dieses Schauspiel wiederholte sich dann noch einige Male. Aber was tut es! Der Tag war trotzdem schön.

Im Gegenjatz zu anderen Feiertagen ist diesmal die Osterfeiertage über nicht viel passiert. Gewiß ging es ohne einige Unfälle nicht ab, aber vor Katastrophen blieb man bewahrt.

Dem 50jährigen Enderling

Ein Glückwunschschreiben des Senats

Der Danziger Dichter Paul Enderling erlebt heute am 22. April seinen fünfzigsten Geburtstag. Enderling lebt jetzt, wie bekannt, in Stuttgart. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit ist er literarischer Berater des Stuttgarter Rundfunks. Vom Senat der Freien Stadt Danzig ist ihm das folgende Glückwunschschreiben überliefert worden: „Sehr verehrter Herr Enderling! An dem Tage, an dem Sie fern der von Ihnen so innig geliebten Heimat Ihren fünfzigsten Geburtstag feiern, bringe ich Ihnen im Namen des Senats die herzlichsten Glückwünsche dar in der Hoffnung, daß Ihnen Gesundheit und Kraft zu weiterem Schaffen geschenkt werden möge. Ich denke bei diesem feierlichen Anlaß dankbar daran, daß Sie bei jeder Gelegenheit bereit waren, für Ihre Vaterstadt und für Ihr Heimatland mit Ihren schönen literarischen Gaben zu wirken, und daß Ihr Name insbesondere für immer mit Danzig verbunden sein wird durch das von Ihnen gedichtete Heimlied. Wir hoffen, daß es Sie freut zu hören, daß dieses Lied durch die Schulfestung in Danzig immer mehr und mehr bekannt wird, so daß es allmählich zu einem wahren Heimlied, das im Volksmunde lebt, werden wird. Wir hoffen, daß sich bald einmal die für Sie und uns willkommenen Gelegenheiten finden, in Danzig zu weilen. Mit dem Ausdruck unserer besonderen Verehrung gez. Dr. Strunk.“

Russische Kunst in der Peinkammer

Gerwarth Walden in Danzig

In der Peinkammer findet augenblicklich eine Ausstellung „Russhif, Kunst- und Kinderbücher der Sowjetunion“ statt. Sie ist die zweite künstlerische Veranstaltung des Bundes der Freunde der Sowjetunion und wird, wie die erste, das kürzlich in Danzig veranstaltete Konzert des „Glasunow-Quartetts“, sicherlich Anteilnahme und Freunde finden.

Die Ausstellung bietet ein einheitliches Bild, und wer in der Erwartung hingehet, Spitzenleistungen der modernen russischen Malerei und Graphik zu finden, wird enttäuscht sein. Diesen Zweck verfolgt die Ausstellung nämlich am allerwenigsten. Es liegt ihr nur daran, einen Einblick in die Vielgestaltigkeit künstlerischen Schaffens in Russland zu geben, und es ist demnach einleuchtend, daß man, was den Stil und die künstlerische Qualität betrifft, außerordentlich unterschiedliches sieht. Wie gesagt, ein Einblick wird gegeben, nicht ein Ueberblick, denn — und das scheint uns der größte Mangel der Ausstellung zu sein — gerade die Moderne, die fraglos bei den interessierten Besuchern den lebhaftesten Anklang gefunden hätte, ist, was die Zahl der Bilder betrifft, am schwächsten vertreten.

Aber davon abgesehen, bleibt vieles Interessante, Wertvolle und gewiß auch für die russische bildende Kunst Charakteristische. Mit Absicht wurden augenscheinlich Wälder gewählt, bei denen der Gegenstand der Darstellung russisches Leben, vor allem im Dorf, ist. Hervorragend in der Kraft künstlerischer Gestaltung sind namentlich einige in impressionistischem Stil gemalte Aquarelle und aquarellierte Zeichnungen, ferner zwei fast akademisch realistische Bauernköpfe und einige entzückende Federzeichnungen. Eine besondere Abteilung zeigt Buchillustrationen und Plakette.

In der Gebrauchsgraphik und namentlich im Plakat markiert Russland heute an der Spitze. Auch auf dieser Ausstellung sind einige ausgezeichnete Plakate zu finden, die sowohl vom künstlerischen wie vom werbepsychologischen Standpunkt gleich fesselnd sind. In größerer Zahl sah man russische Plakate in Danzig bereits auf der diesjährigen Ausstellung „Film und Foto“ im Stadtmuseum.

Ziel Aufmerksamkeit verdient die Abteilung Kinderbücher. Hier sieht man illustrierte Bücher und Feste allgemeinen und politischen Inhalts, durchweg in modernem Farbdruckverfahren hergestellt. Beim Durchblättern der Bücher wird man leicht feststellen, daß das Prinzip, daß

für Kinder das Beste gerade gut genug ist, vom schmachtlichen Standpunkt aus gewahrt wurde.

Die Ausstellung, die für Mitglieder proletarischer Organisations zum ermäßigtem Preis von 25 Pfennig zu bestichtigen ist, wurde am Donnerstagnachmittag eröffnet. Zur Eröffnung waren unter anderen der russische Generalkonsul Dr. Kalina und der Berliner Schriftsteller Herwarth Walden erschienen, der anschließend im „Danziger Hof“ einen Vortrag über

„Kunst und Künstler in der Sowjetunion“

hielt. Herwarth Walden, der Begründer der Kunstzeitschrift „Sturm“, ein verdienstvoller Förderer der expressionistischen Malerei in Deutschland, einst Kunsthistoriker von europäischem Ruf, ist heute fast ein Vergessener. Nur ein kleiner Kreis von Anhängern wartet noch um ihn, der in den Jahren von 1910 bis 1920, das Haupt einer Generation von Künstlern war. August Stramm, Oskar Kokoschka, Kurt Schwitters, Lotzar Schreier, Rudolf Blümer und vielen anderen war Herwarth Walden Führer und Wegbereiter.

Was dieser sicherlich bedeutende Mann zu sagen wußte, war weniger als dürftig. Soweit er zum Thema sprach, beschränkte er sich auf einige werbende Worte, die einer eingehenden Darstellung des künstlerischen Lebens in Russland keinen Raum ließen. Im Hauptteil des Vortrages entwickelte er die Kunsttheorie des „Sturm“, blieb aber auch hierbei trocken und langweilig. Das Publikum war sehr spärlich erschienen, Herwarth Waldens Name besitzt anscheinend auch auf literarisch und künstlerisch Interessierte keine Anziehungskraft mehr.

Auf dem Führerfuß eingeschlafen

Sie hatten zuviel getrunken — Der Brennstoff ging aus

Am Sonntagvormittag, gegen 11.30 Uhr, wurde dem Standposten vor der Infanteriekaserne 1 in Langfuhr mitgeteilt, daß auf der Pommerischer Straße in Langfuhr in der Nähe der Eisenbahnunterführung ein Eisenkraftwagen NZ 4493 stehe, dessen Führer betrunken sei. Es handelte sich um den Eisenkraftwagen der Firma P. Zoppot, dessen Führer der Kaufmann Wilhelm P., wohnhaft Zoppot, war, der sich in stark angetrunkenem Zustand befand. P. hatte auf der Fahrt von Zoppot nach Langfuhr—Danzig—Fraust in einem Lokal den Kaufmann Kurt M., wohnhaft Langfuhr, getroffen und mitgenommen. In Höhe der Eisenbahnunterführung ging ihnen plötzlich der Brennstoff aus, so daß sie nicht mehr weiterfahren konnten. Von hier aus schickten sie jemand nach Oliva, um neuen Brennstoff zu holen. Während dieser Zeit schlief P. auf dem Führerfuß ein, während sich M. an dem Motor zu schaffen machte. Als der Beamte die Ursache des Haltens feststellen wollte, ergriff M. plötzlich mehrere Montageschlüssel und holte zum Schlag gegen den Beamten aus. Um sich des Angriffs zu erwehren, war der Beamte gezwungen, seinen Gummifüßel in Bewegung zu setzen. Mit Hilfe einer Zivilperson gelang es dem Beamten, dem Täter die Schlüssel zu entreißen und ihn zu übermächtigen. P. und M. wurden zur Wache festgesetzt und in die Arrestzelle eingeliefert. Da P. weber Zulassungsbekundigung noch Führerschein besaß, wurde der Wagen von der Verkehrshundertschaft abgeschleppt und vorläufig in Sicherheit gestellt. Da der Eisenkraftwagen Misch geladen hatte, wurde die Wache auf einen anderen der Firma gehörigen Wagen umgeladen. M. war leicht angetrunken.

Den Karlsberg hinuntergestürzt

Unterjährige Schülerin verunglückt

Gestern gegen 3.10 Uhr nachmittags wurde die Volkzeitung Oliva von dem Parkwächter am Karlsberg telefonisch benachrichtigt, daß dort vom Abhang des Karlsberges eine Schülerin heruntergestürzt sei und bewußlos daniederliege. Der Beamte traf die acht Jahre alte Schülerin Else Slowy, wohnhaft Bröhen, Auguststraße 31, in der Laube des Parkwächters in bewußtlosen Zustand auf einer Bauflechte liegend vor. Nach Angabe der neun Jahre alten Schwester Hedwig Slowy und einer 12 Jahre alten Schülerin, die sich in Begleitung der Verletzten befanden, sind sie gemeinsam von Bröhen nach dem Karlsberg mit Erlaubnis der Eltern zu Fuß gegangen. Hier habe nun die E. versucht, außerhalb des Weges den steilen Abhang des Karlsberges zu erklettern, rolle dann aber ca. 40 Meter bis auf den unteren Weg hinunter und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde darauf von dem Wächter in die Laube getragen.

Der Beamte rief sofort einen Arzt herbei, der auch kurze Zeit darauf erschien und eine leichte Gehirnerschütterung feststellte. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Mädchens in die elterliche Wohnung an. Der Vater des Kindes, der Fabrikarbeiter Franz Slowy, wurde benachrichtigt. Mittels einer Autotaxe wurde die Verletzte von einer Krankenschwester in ihre elterliche Wohnung überführt.

Auf der Schwarzfahrt gegen einen Baum gefahren

Angetrunkenen Autoführer — Es ging noch alles glimpflich ab

Der Führer des Personenkraftwagens DZ 661, der 21 Jahre alte Paul Sch., wohnhaft in Zoppot, war heute nacht gegen 1 Uhr während der Fahrt von Zoppot nach Langfuhr gegen einen Chauffeebaum gefahren. Durch den Aufprall klappte das Auto, die Stoßstange brach an der rechten Seite ab, eine Glasheibe zerbrach, und das Verdeck wurde beschädigt. In dem Kraftwagen befand sich außer dem Führer der Verwaltungsgeselle Erwin Sch. aus Zoppot. Beide blieben unverletzt. Der Eigentümer des Kraftwagens ist der Direktor Artur B. aus Zoppot.

Der Führer des Personenkraftwagens befand sich auf einer Schwarzfahrt und war leicht angetrunken. Die Ursache des Unfalls ist auf die Trunkenheit des Führers zurückzuführen. Da der Personenkraftwagen nach fahrtauglich war, brachte ein Beamter ihn zunächst zur Unterwache Oliva. Von hier aus wurde ein Kraftwagenführer in Zoppot benachrichtigt, der den Wagen nach Zoppot in die Garage schaffte. Der Führer des Personenkraftwagens gab zu, in einem Lokal in Zoppot mehrere Glas Bier getrunken zu haben und gab auch zu, daß er dadurch nicht in der Lage gewesen wäre, den Wagen ordnungsmäßig zu führen. Eine Verkehrshundertschaft ist nicht entstanden. Der Führerschein wurde eingezogen.

Die P. Stadt, im Landesmuseum. Das große Modell der Reichstadt Danzig von Herrn Kalus, das wir kürzlich im Bild brachten, befindet sich jetzt im Landesmuseum in Oliva und ist dort täglich in dem für die Danziger Baugehilfen bestimmten Raum zwischen 9 und 11 und 4 und 6 Uhr zu besichtigen.

Faule Ostereier

Es ist gewiß keine angenehme Ueberraschung, wenn die zur allgemeinen Erbauung aufbereiteten Festpräsenten sich als „Tinneff“ herausstellen. Besonders aber muß es als peinlich empfunden werden, wenn sich die zum Osterfest üblicherweise bezitierten Eier als faul erweisen. Im gewöhnlichen Leben gilt allerdings „Umtausch nach den Feiertagen“ stets vorzuziehen. Aber die Journalist kann von dieser „realen Einräumung“ keinen Gebrauch machen, da sich „nicht zusagende oder fehlerhafte Artikel“ nicht zurücknehmen lassen. So bleibt dem das Präsent von „faulen Eiern“ nicht nur für den Empfänger wenig ergötzlich, sondern vor allen Dingen für den Spender sehr peinlich. In diese Peinlichkeit muß sich die bürgerliche Presse begeben, wenn sie sich jetzt nach den Feiertagen ihre Oster-Ostentationen etwas kritischer besieht. Daß die bürgerliche Journalistik den grundlegenden politischen Betrachtungen, wie sie in der Auflage „Danzig in Gefahr“ in der „Volksstimme“ ihren Ausdruck fanden, keine auch nur annähernd ausschöpfenden Untersuchungen gegenüberstellen konnte, mag sie mit sich selbst abmachen, daß aber darüber hinaus ihre politische Festbilanz so kümmerlich, um nicht zu sagen, hilflos ausfallen würde, kann die Öffentlichkeit nicht unbeachtet lassen.

Nehmen wir zunächst die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die sich zwar einen längeren, dafür um so inhaltloseren Artikel zur innerpolitischen Lage Danzigs abgerungen haben. „Sinn und Wert“ dieser Veröffentlichung wird wohl am besten mit der Wiedergabe ihres Titels gekennzeichnet, der wörtlich lautet: „Ostern als das Fest der Erneuerung möge daher auch auf sozialdemokratischer Seite die Feuer der Einsicht entzünden.“ Wir wollen ganz davon absehen, was der „Neuesten“ die Berechtigung gibt, davon zu sprechen, daß „auch“ auf sozialdemokratischer Seite... Viel ergötzlicher ist, wenn das führende Blatt des Bürgertums selbst keinen anderen Ausweg mehr sieht, als sich mit seiner ganzen Hoffnung an die Sozialdemokratie zu wenden. Daß sie in des Wortes vollster Bedeutung der „rote Faden“ ist, der sich durch den ganzen Artikel zieht, könnte ein Beweis dafür sein, wie sehr das Bürgertum aus der Entwicklung der Dinge endlich die bedeutungsvolle Stellung der Sozialdemokratie zu begreifen scheint. Daß das Blatt erneut versucht, die Sozialdemokratie für die Finanzmisere verantwortlich zu machen, macht seiner Gehässigkeit zwar Ehre, kann aber nicht die Tatsachen aus der Welt schaffen, daß es gerade die Sozialdemokratie war, die durch die „Arbeitsmarktbereinigungen“ die Voraussetzung für eine Gesundung der Finanzverhältnisse herbeiführen wollte. Wenn von einem „schlechten Erbe“ der Linkregierung gesprochen wird, so kann das nur gerade in den Dingen erblickt werden, die wie Staatsanleihe und Arbeitsmarktbereinigungen, an dem Widerstande der bürgerlichen Parteien scheiterten. So trifft die Schuld dafür also nicht die Sozialdemokratie, sondern die bürgerlichen Parteien selbst. Aber es ist ja kaum noch nötig, darüber viel Worte zu verlieren, nachdem die „Neuesten Nachrichten“ der Hilfslosigkeit des Bürgertums in dem oben wiedergegebenen Appell an die Sozialdemokratie so erschütternd Ausdruck gegeben haben. Insofern werden die Oster-Ostentationen der „Neuesten“ im bürgerlichen Lager zweifellos als „faule Eier“ empfunden werden.

Nicht weniger hilflos hat sich auch das Zentrumorgan in seiner Osternummer verhalten. Es hat aus Wut über die Kleinzeichnung, die die Zentrumspolitik in den letzten Tagen erfahren hat, überhaupt keine politische Osterbetrachtung zustande gebracht, sondern begnügte sich mit einer wilden Polemik gegen uns. Angetan haben es ihr unsere auf Grund von Ausführlungen des Senators Sawahit abgegebenen Feststellungen, daß das Zentrum sich auch die von den Arbeitgebern geforderte Senkung der Löhne herbeiführen helfen will. Daß diese Feststellungen der „Landeszeitung“ sehr peinlich sind, weil damit die arbeiterfeindliche Politik des Zentrums seine nachdrücklichste Unterstreichungen erfährt, ist begreiflich. Sie sucht sich nun dadurch aus der Schlinge zu drehen, indem sie behauptet, in einem von dem Leiter unserer Zeitung veröffentlichten Artikel im „Vorwärts“ sei eine ähnliche Auffassung zum Ausdruck gekommen. Allerdings verweist die „Landeszeitung“ dabei den grundlegenden Unterschied, der zwischen der Zentrumsauffassung und unserer besteht, indem wir diese Entwicklung mit allen Kräften zu bekämpfen suchen, während das Zentrum sie, nach den Worten seines Führers, zum mindesten dulden wenn nicht sogar fördern will. Gerade weil die Sozialdemokratie die Gefahren, die für die Danziger Arbeiterschaft in der weiteren ungehemmten Ueberfremdung des Danziger Arbeitsmarktes sieht, fordert sie energische Maßnahmen gegen einen Zustand, der eine Senkung des Lohnniveaus mit sich bringen muß, wenn nicht gegen ihn unternommen wird. Diese Schuld, die das Zentrum jetzt noch durch ein offenes Bekenntnis zu einer Lohnsenkung ausdrücklich bestätigt hat, läßt sich durch keine Verdrehungen aus der Welt schaffen. Wie wenig wohl das Zentrum sich in dieser Situation befindet, zeigen schon diese christlichen Festtage ausgerechnet zu Ostern!

Wenn man von der Kreuzotter gebissen wird

Im Krankenhaus gibt es ein Gegenmittel

Für die Behandlung der Kreuzotterbisse kommt, abgesehen von örtlichen Maßnahmen (sofortiges Abbinden des gebissenen Gliedes, Auswaschen der Wunde, Waschen der Wunde mit Chlorkalklösung oder mit Lösung von übermangansaurem Kali) als wirksamstes Heilmittel das antitoxische Deslangengiftserum in Betracht. Die Wirkung des Serums ist um so besser, je früher es verabfolgt wird, doch läßt sich auch noch nach mehreren Stunden bis zu einem Tage eine gewisse Heilwirkung des Serums feststellen. Die Verwendbarkeitsdauer beträgt etwa 4 Jahre.

Es wird empfohlen, eine etwa gebissene Person nach Anwendung der obengenannten Maßnahmen unverzüglich dem Krankenhaus in Danzig oder Liegnitz zuzuführen.

Um das Serum schnell zur Hand zu haben, hat die Gesundheitsverwaltung 5 Flaschen beschafft und in der Apotheke des Stadt Krankenhauses in Danzig niedergelegt. Im Bedarfsfalle wird das Serum von der Apotheke abgegeben. Die Selbstkosten in Höhe von 4,10 Gulden pro Dosis sind an die Gesundheitsverwaltung zu erstatten.

Das neue Kriegsblindenheim in Langfuhr ist bezugsfertig und besitzt schon die ersten Mieter. Es liegt gegenüber der Reichsblinden Schule unweit des Eisenbahndammes, an dem entlang eine neu anzulegende Straße zum Herberweg entstehen soll. Der auf städtischem Grundbesitz errichtete Bau, für den der Senat 60.000 Gulden zur Verfügung gestellt hat, stellt sich auf insgesamt 190.000 Gulden, zu denen die Hauptfürsorgestelle und die Landesversicherungsanstalt beigetragen haben, während der Rest durch Rentenkapitalisierung aufgebracht ist. Das Gebäude ist für sieben Familien und vier ledige Kriegsblinde bestimmt. Die Wohnungen der Verheirateten bestehen je drei Zimmer, Küche und Bad, während für die ledigen vier Einzelzimmer, ein gemeinsamer Tagesraum und ein Arbeitsraum besteht. Die Haushälterin dieser Ledigen hat eine Wohnung im Dachgeschoss erhalten.

Aus aller Welt

Von seinem 70-jährigen Schwiegervater erschossen

Familiendramatik in der Mark

Eine blutige Familiendramatik hat sich in der Nacht zum Sonntagabend in dem Dörfchen Borsdorf bei Wandlitz in der Mark abgespielt. Dort ist der 48-jährige Gemeindevorsteher Wilhelm Habel von seinem 70-jährigen Schwiegervater Friedrich Wajahn erschossen worden. Der Gemeindevorsteher Habel, der als Kaufmann in Berlin tätig war und zugleich ehrenamtlich den Posten eines Gemeindevorstehers in Borsdorf bekleidete, lebte seit Jahren mit seiner Familie in Unfrieden. In der Nacht zum Sonntagabend kam Habel wie schon häufig früher bezeugt um 1/3 Uhr in sein Haus. Er holte sich einen schweren Holzhammer und ging dann zu der Wohnung seines Schwiegervaters Wajahn hinaus, wo er die Türöffnung einzuschlagen begann, nachdem der alte Mann sich geweigert hatte, freiwillig zu öffnen und gedroht hatte, sich mit der Waffe zur Wehr zu setzen.

In dem Augenblick, als der Gemeindevorsteher die Tür zertrümmert hatte und in die Wohnung des alten Mannes eindringen wollte, rief er ein Schuß. Habel stürzte, in den Kopf getroffen, rücklings die Treppe hinunter, wobei er die Wirbelsäule brach, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Schwiegervater des Getöteten wurde von der Gendarmerie in Haft genommen, da zunächst noch geklärt werden muß, ob Wajahn in Notwehr gehandelt hat oder nicht. Die Leiche wurde vorläufig beiseitegenommen.

Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Der Pfarrer wird ins Kellerloch gesperrt

Drei maskierte Räuber drangen in den frühen Morgenstunden des ersten Osterfesttages in das katholische Pfarrhaus in Altendorf an der Ruhr ein. Der Pfarrer, der von dem Geräusch geweckt worden war, wurde von den Räubern mit Pistolen empfangen. Als der Pfarrer versuchte, ins Freie zu flüchten, entspann sich zwischen ihm und einem der Räuber ein Kampf, bei dem der Pfarrer am Kopf und rechten Arm erheblich verletzt wurde. Dann kesselten die Räuber ihn mit einer Kette und forderten ihn auf, den Geldschrank zu öffnen. Den Räubern fielen außer einigen Wertgegenständen 115 Mark Bargeld in die Hände. Nach dem Raubüberfall wurden der Pfarrer und seine Haushälterin gefesselt in den Keller gesperrt. Durch einen Kellerfenster verkräftigten sie einen Passanten, der sie aus ihrem Kerker befreite.

Western abend drangen vier Einbrecher in eine in der 1. Etage gelegene Wohnung der Häuser Auf der Reihe 40 im Stadtteil Paternberg in Essen ein. Auf den Lärm, den eine Frau schlug, eilten der Wirt Felix Weerlage und einige Gäste aus der im gleichen Hause befindlichen Gastwirtschaft herbei, um die Einbrecher festzunehmen. Diese griffen den Wirt an und verletzten ihn durch einen Messerstich in die Lunge tödlich. Die Täter konnten entkommen. Das zur Blutuntersuchung benutzte Messer, sowie einen Hut haben sie zurückgelassen.

Vom Spiel in den Tod

Die gefährliche Wasse

Am 1. Osterfesttage vergnügten sich in Silberstorf, Kreis Rastatt, der 28 Jahre alte Schmiel Bulenda und ein bei ihm zu Besuch weilender 17 Jahre alter Neffe Schmainka aus Rastatt im Garten des Bulenda mit Schießen nach einem Baum. Durch eine Unvorsichtigkeit des Bulenda erhielt sein Neffe einen Schuß in den Unterleib, der alsbald den Tod zur Folge hatte. In seiner Verzweiflung richtete Bulenda die Wasse gegen sich selbst und brach, von einem Kopfschuß getroffen, tot zusammen.

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges auf dem Wörther See. Die Oesterreichische Luftverkehrs-A.G. teilt mit: Sonnabend, um 11 Uhr vormittags, erlitt das Flugzeug „A. 48“ auf seinem Flugplanmäßigen Streckenflug von Wien nach Innsbruck über dem Wörther See einen Motorschaden.

den. Weitergegenwärtig fehlte der Pilot Elster, ein erfahrener Kriegspilot, die Maschine in Ermanglung eines anderen Notlandungsplatzes am Ufer des Wörther Sees ins Wasser. Pilot und Passagiere erreichten durchschnäht aber unverletzt, das Ufer. Das Flugzeug ging kurze Zeit danach unter, da der See an dieser Stelle einige Meter tief ist; es wird voraussichtlich noch heute geborgen werden können.

Taifun über den Philippinen

12 Dörfer zerstört — Zahlreiche Tote

Die Dörfer Tolosa und Dulag (Philippinen) wurden durch einen Taifun vollständig zerstört. 12 in der Nähe gelegene Dörfer sind stark beschädigt worden. Die Zahl der Toten ist außerordentlich hoch. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Tausende sind obdachlos und ohne Nahrung.

Eisenbahnunglück in Rumänien

1 Toter, 18 Verletzte

Zwischen Bukarest und Konstanza ist bei Medgidia ein Personenzug mit einer Rangierlokomotive zusammengefahren. Die beiden Lokomotiven und zwei Wagen des Zuges entgleisten und wurden stark beschädigt. Eine Person wurde getötet, 18 verletzt, darunter 5 schwer.

Schweres Schiffsunglück auf dem Nil

Zwanzig Tote

Während einer Bergungsfahrt auf dem Nil ist ein voll besetztes Segelboot an der Ras-el-Nilbrücke bei Kairo gekentert. Etwa 20 Personen sind ertrunken. Von der Nilbrücke aus machten Hunderte von Menschen der entsetzlichen Katastrophe hilflos zu. Die Leichen wurden erst nach mehreren Tagen geborgen.

Wahnsinnstakt einer Mutter

Das Kind springt aus dem Fenster

Am Sonntagvormittag ereignete sich in Berlin-Schmargendorf ein tragischer Vorfall. Die 31 Jahre alte Ehefrau des Ingenieurs Harmann brachte in einem Anfall von Geistesföhrung ihrem acht Jahre alten Töchterchen Irma garb mit einem Rasiermesser Schnittwunden bei. Das Kind sprang in seiner Angst aus dem Fenster und erlitt schwere innere Verletzungen, an denen es bei der Ueberführung in das Krankenhaus verstarb. Hausbewohner hatten die Polizei benachrichtigt, die mit Gewalt in die Wohnung eindrang, die Geistesföhrte überwältigte und nach der Irrenanstalt brachte.

Aus der Rache — am Elsthalwehr bei Rudenwalde — wurde, wie der „Vofalanzelger“ meldet, die Leiche eines etwa dreijährigen Knaben geborgen, der am Halse Strangulationsmerkmale aufweist. Nach den Erhebungen der Rudenwalder Polizei und der Potsdamer Staatsanwaltschaft dürfte das Kind einem Kapitalverbrechen zum Opfer gefallen sein.



Rheinfahrt des „Graf Zeppelin“

Nach einer Mitteilung der Fahrleitung des „Graf Zeppelin“ wird das Luftschiff heute vormittag um 7 Uhr zu der geplanten Rheinfahrt nach Bonn unter Führung von Kapitän Behmann aufsteigen. Eine bestimmte Route ist wegen des unbeständigen Wetters nicht festgelegt. Die in Bonn beabsichtigte Landung hängt ebenfalls noch von den dort herrschenden Witterungsverhältnissen ab. Sollte die Landung durchgeführt werden, so werden Passagiere und Fracht für die Weiterreise dort ausgeliefert werden.

Die für Sonnabend angefordigte erste Landung eines Zeppelinluftschiffes in England seit dem Krieges findet in der gesamten Presse viel Beachtung. Die Blätter heben hervor, daß der Besuch auf Einladung des britischen Luftfahrtministeriums erfolgt. „Daily Express“ unterstreicht die „friedliche Mission“ des bevorstehenden Zeppelinbesuchs.

Englisches Amateurluftschiffgeschwader in Köln. In dem Kölner Flughafen Flughafen trafen 16 Flugzeuge, von Brüssel kommend, ein, die dem englischen Heston-Park Club, einer Amateurliegervereinigung, gehören. Die Flugzeuge

Aufregung im Spreewald

In Burg im Spreewald hatte sich, wie berichtet, in der Nacht zum 15. April ein geheimnisvoller Vorfall ereignet. Im Garten der dortigen Wollereigenossenschaft wurde der Inspektor Hans Appel erschossen aufgefunden. Der Geldschrank der Genossenschaft, in dem 20000 Mark lagen, war beschädigt, und alle Anzeichen deuteten auf einen Raubmord hin. Die von Berliner Kriminalkommissaren vorgenommene Untersuchung zeigte jedoch das überraschende Ergebnis, daß mit großer Sicherheit ein Selbstmord angenommen werden kann. Der Inspektor hatte nämlich wie sich herausgestellt hatte, 23000 Mark veruntreut. — Unter Bild zeigt die Unglücksstelle, die von entsetzten Bewohnern des Ortes umlagert wird.

starteten nach kurzem Aufenthalt zum Weiterfluge nach Frankfurt. Ein Flugzeug verblieb im Flughafen. Von Frankfurt wollen die Flieger bei gutem Wetter nach der Waskette und sodann nach Stuttgart und München weiterfliegen. Im Laufe des Tages werden noch weitere fünf Flugzeuge in Köln erwartet.

Brutaler Raubmord bei Berlin

Ein brutaler Raubmord wurde am Sonnabend auf dem Gelände zwischen der Rentbahn Ruhleben und dem Kraftwerk Unterspree bei Berlin verübt. Die 47 Jahre alte Frau Marie Groffe, die mit einem Angestellten des Kraftwerks verheiratet ist, wurde, als sie von Einkaufs zurückkehrte, auf dem ziemlich einsamen Weg zum Kraftwerk von einem Radfahrer überfallen und mit einem Messer schwer am Hals verletzt. Als sie zu Boden sank, feuerte der Verbrecher noch zwei Schüsse aus einem automatischen Revolver auf sie ab, die in die Schulter trafen. Frau Groffe ist gestern im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Für die Ermittlung des Täters, der die Einkaufstasche mit Lebensmitteln und vier Mark Bargeld geraubt hat, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

8. Fortsetzung

Der Lehrer — wie hart und grausam war er! Mit den älteren Jungen spielte er alle möglichen Spiele im Walde, wahrlich die Mädchen nicht gehen durften. Einmal schlich ich ihnen nach. Die Aulse der Spielenden klangen durch den Wald, und die Jungen jagten wild hintereinander her. Der Lehrer lief in voller Jagd hinter einem Jungen her, mit gespanntem Gesicht und starren Augen. Er fing den Jungen und warf sich über ihn. Ich lauerte unter dem Buschwerk in dumpfem Entsetzen und wagte vor Angst nicht zu atmen. Der Lehrer wurde später entlassen. Wenn die Leute von ihm sprachen, geschah es leise und in entrüsteter Tone. Dieser Winter brachte mir noch eine neue Erfahrung, aber nicht durch die Schule. Ich war gefallen und hatte mir den Arm gebrochen. Ältere Schulkinder trugen mich nach Hause. Die Mutter sorgte sich wochenlang um mich, sprach jämmerliche Worte zu mir, während ich im Bett lag, und Leute kamen vorbei, um zu fragen, wie es mir ging. Es war sehr traurig, wieder gesund zu werden, und zu erleben, wie ich allen wieder völlig gleichgültig wurde. Deswegen klagte ich noch lange über meinen gebrochenen Arm, sogar als er schon längst geheilt war. So lernte ich, daß man krank und hilflos sein muß, um Teilnahme und Freundlichkeit von den Menschen zu erfahren, und daß sie sich um einen Geunden und Starken nicht kümmern. Vielleicht war ich aus diesem Grunde während meiner ganzen Kindheit als kranklich bekannt.

Vor dem Hause zog sich ein harter, weißer Pfad entlang, der sich einwärts in unbestimmte Fernen verlor. Als ich eines Abends bei Sonnenuntergang aus der Tür trat, erschien plötzlich an der Biegung ein Wagen, den zwei schneeweiße Pferde leicht und schnell zogen. Geräuschlos wie ein Traum kamen sie an, ihre Köpfe gegen den buntnfarbigen Himmel wendend. Der Wagen sollte in unser Tor hinein, mein Vater sprang über das große Rad hinweg auf den Boden, und ein Fremder mit weißem Haar folgte ihm langsam und vorsichtig. Den Augen, die die beiden trugen,

sah man es an, daß sie in einer Stadt gekauft und nicht auf der Farm gemacht waren. Meines Vaters breitrandiger, weicher Hut war über das linke Auge heruntergezogen, seine schwarze Schleife, die um den Hals geknotet war, bewegte sich im Winde. Als er sich umwandte, erblickte ich die glänzende Schnalle seines vieljährigen Gürtels.

So geschah es, daß mein Vater nach mehr als siebenmonatlicher Abwesenheit zurückkehrte. Er war mit seinen Pferden nach St. Joseph gegangen, hatte dort durch irgendwelchen Zufall Dienst bei einem Augenarzt gefunden und kuschelte dessen Wagen. Dabei behauptete er, er „lerne selbst Doktor“. In jenen Tagen gab es viele Ärzte, die ihre Kunst nicht an einer Unterwelt gelernt, sondern sie sich durch praktische Arbeit erworben hatten.

Mein Vater hatte meiner Mutter schwarze Seide für ein Kleid mitgebracht, nun stand sie in ihrem weiten Leinwandgewand mit nackten Händen da, die Hände gefaltet, und betrachtete sie mit traurigen Augen.

„Jetzt kannst du aber wirklich nicht sagen, daß ich nichts für dich tue,“ jagte er zu ihr.

„Kannst du wenigstens danke sagen!“ fuhr er bitter fort, da sie keine Anworten machte zu antworten.

„Es ist wirklich wunderbar,“ antwortete sie, und ihre Tränen begannen auf die glühende Seide zu fallen. Er wandte sich ab, ging in die Küche und setzte sich mit dem weißhaarigen Doktor nieder. Dann ging die Whiskyflasche zwischen ihnen hin und her.

Am nächsten Tag hörte ich aus der Küche trauerliche Stimmen und Weinen. Furchsam kroch ich zur Tür herein, von etwas Unbestimmtem angezogen, das mich neue Qual ahnen ließ. Mein Vater stand an der Tür und beschuldigte meine Mutter, mit dem Doktor Whisky getrunken zu haben. Er warf ihr noch andere mysteriöse Dinge vor. Denn er hatte meinen Haushalt vergrößert vorgefunden: ein Baby, ein Junge namens Dan, war angekommen. Zuerst wurde sie ärgerlich, dann weinte sie. Er aber schrie sie an, weil sie „mit anderen Männern herumgelaufen sei“. So klein ich auch war, erkannte ich doch instinktiv, an irgendeinem unbestimmten Ausdruck um seinen Mund, daß er log und selbst wußte, daß er log. Er gab sich Mühe, den vorwurfswollen Ton in seiner Stimme behaupten zu lassen, und ich schämte mich, als ob ich selbst etwas Schlechtes getan hätte.

Meine Mutter beschuldigte ihn, daß er Dinge behauptete, von denen er genau wisse, daß sie nicht wahr seien. Er antwortete, er werde ihr schon beibringen, ihn lächerlich zu machen, drehte sich um, ging in den Stall und kehrte nach einigen Minuten mit den Pferden und dem Wagen zurück. Der Doktor kam den Pfad herunter, und mein Vater lief ihm entgegen. Nach einer Weile trat er wieder in die Küche.

„Geh raus und gib dem Doktor die Hand. Das wird ja immer schöner, muß ich schon sagen, wie sich meine Frau aufführt, wenn ein Gast da ist.“

Meine Mutter fiel auf die Knie und rief in unbeherrschtem Schmerz aus: „Geh nicht weg, Charlie, geh nicht weg. Denk an mich und die Kinder!“

Er wandte sich ab und verließ das Haus. Meine Mutter lag auf dem Boden zusammengesunken, ein hartes, trockenes Schluchzen schüttelte ihren ganzen Körper. Ich lief zur Tür, der Wagen fuhr gerade die Straße hinunter, die schneeweißen Pferde bewegten sich so leicht und schnell, daß ihre Hufe kaum die Erde zu berühren schienen.

Am Herbst des nächstfolgenden Jahres brachte uns der Winter von der Farm fort in ein kleines Dorf, an dessen Rand ein altes, verlassenes, aus zwei Zimmern bestehendes Holzhaus stand. Die Wände innen hatten keinen Fuß, und wenn man mitten im Zimmer stand, konnte man geradewegs in das Dach hinauf sehen, das viele Löcher hatte, durch die der Himmel hindurchschien. Das empfand ich als sehr schön. Um das Haus herum war Erde angehäuft, die wie gebadene ausah; kein Gras, keine Bäume oder Blumen wuchsen dort. Auch das schien mir schön, weil es anders war als das, was ich bisher kannte.

Meine Mutter unterhielt sich jetzt mit mir, als ob wir Freunde seien. Das tat sie immer, wenn mein Vater nicht da war. Gemeinsam stellten wir ihren Weibstuhl auf, und sie begann dann, darauf Teppiche und Säuer zu weben. Die Leute aus dem Dorfe gaben ihr Arbeit, auch brachten sie uns Bündel von Zeitungen, mit denen wir die Innenwände des Hauses beklebten. Aus Mehl und Wasser bereiteten wir Kleister, den wir auf die am Boden ausgebreiteten Zeitungen strich. Dann tappezierten wir die Wände damit Schicht auf Schicht, um uns so gegen die Kälte zu schützen. Beim Arbeiten sprachen wir vom Fuß und wie schön es wäre, wenn die Wände ordentlich verputzt werden könnten. Meine Phantasie beschäftigte sich von da an nur mit Fuß, ich träumte: meine Mutter ist fort, und ich verputzte während ihrer Abwesenheit die Wände der beiden Zimmer. Bei ihrer Rückkehr blieb sie mitten im Vorzimmer, dem Raum mit dem einen kleinen Fenster im Winkel, stehen und rief aus: „Da sag aber einer, wer hat denn das Haus verputzt?“

Während ich ihre schlante Gestalt und die glänzenden Augen betrachtete, antwortete ich stolz: „Ich habe es getan.“

Und mit diesem Traum mußte sich das Haus begnügen. Wirklichkeit und Traum verschwammen heute oft noch ebenso vor meinem Bewußtsein wie damals; auch jetzt mir glaube ich manchmal, daß sich diese letzten Jahre plötzlich Rauch auflösen werden und ich sie nur geträumt habe.

(Fortsetzung folgt)

Santoma

Wie man ihn im Kino sieht

Die „drei Getreuen“ — Das Schicksal des Aurelian Sepciuc

Seit den ersten Apriltagen verhaftet die Bukarester Kriminalpolizei jeden Tag einen oder zwei jugendliche Verbrecher, die zu einer weitverzweigten Einbrecherbande Jugendlicher gehören.

Dieser hoffnungsvolle Sprössling aus guter Familie ist nicht nur ein geschickter Dieb und Einbrecher,

der mit den primitivsten Werkzeugen die kompliziertesten Schlösser öffnen kann; er ist auch ein Romanistler, der die Romantik seines Lebens in der Welt der Drogen sucht.

Dabei war Santoma nicht nur unter seinen Zunftgenossen bekannt und berühmt; auch die rumänischen Behörden kennen ihn sehr gut, da er bereits genau so viele Freiheitsstrafen verbüßt hat, wie er Jahre zählt.

Aber diese Zwangs-erziehung fruchtete natürlich nicht; er blieb ein Dieb, und sein Traum ist heute wie damals, nach London zu gehen und dort einer der ganz gefährlichen Gentleman-Diebe zu werden.

Der würdige ungetrennlche Begleiter des Bandenchefs ist der sechzehnjährige Eugen Jurcan, genannt „der Kraber“ oder auch „die Grille“.

Bei der Polizei demonstriert er lebhaft, wie er stiehlt; er arbeitet ausnahmslos mit Schaufenschlüsseln und einem langen Draht.

In der Zeit zwischen 1 und 3 Uhr mittags und 8 und 10 Uhr abends schnappt der Schlüssel in das Schaufenschloß ein; das Schloß wird rasch herumgedreht; vorsichtig schiebt sich der lange, mit Widerhaken versehene Draht in die Auslage, und je nach der Beschaffenheit des Ladens bleiben einige Paar Seidenstrümpfe, ein Paar Schuhe, einige Schwämme über oder andere gerade greifbare Galanteriewaren an den Haken hängen.

Der dritte Getreue Santomas ist der achtzehnjährige Anton Titoniuc genannt „Lonicu“, eine stadtbekannt Bukarester Figur. Lonicu ist krumm und geht auf Krücken, soll aber, wie seine Komplizen und er selbst stolz behaupten, besser Kletterer als irgend jemand mit geraden, gesunden Beinen.

In sämtlichen Bukarester Schulen, Amtsgebäuden und anderen Lokalitäten, in denen zahlreiche Glühbirnen hängen,

hat er sein Unwesen getrieben und oft ganze Gebäude in Dunkelheit versetzt. Auch Lonicu ist bereits sechsmal vorbestraft und gewärtigt als Komplize Santomas und als flüchtiger Begleiter seines Herrn und Gebieters eine längere Gefängnisstrafe.

Ein weiteres sehr wichtiges Mitglied der Bande ist Vasilie Starciuc, genannt „die Bullboge“, ein neunzehnjähriger junger Mann, der bereits zwölffmal vorbestraft ist.

Diesem Nachweis zu führen, fällt aber auch den Bukarester Kriminalbeamten sehr schwer,

und so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Bullboge sachgemäß mit einer neunschwänzigen Raqe beladen zu machen, die auch in Rumänien Jungen löst und den verbliebensten Verbrecher zum Sprechen bringt.

Zwei weniger „Prominente“ sind die Brüder Mahai und Stefan Jellinski, bekannt unter den Spitznamen „Spak“ und „Leiche“; zwei schmächtige Burjchen im Alter von 17 und 16 Jahren, Spezialisten im Lebensmittelbiefbstahl unter Bevorzugung des Eierdiebstahls.

Zehn junge Burjchen an der Schwelle des Lebens, von denen noch keiner das zwanzigste Lebensjahr erreicht hat. Obgleich das Leben vor ihnen liegen müßte, verlorene Existenzen, bar jedweder Jugendträume und nur von dem einen Wunsche besetzt, ein großer Dieb zu werden — ein Dieb, wie man ihn im Kino tagtäglich sieht!

Abenteuerliche Kindesjagd

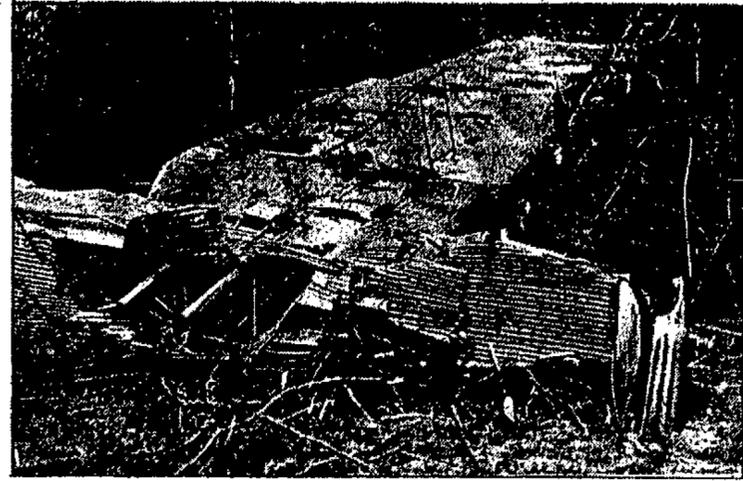
Ein Jahr lang

Krenz und quer führte die bereits länger als ein Jahr währende Jagd nach der acht Jahre alten Tochter des holländischen Hebrers Stord, der mit der Deutschen Christine Cramer verheiratet ist.

Jahres bei dem Vater und sechs Monate bei der Mutter weilen sollte. Als Frau Stord-Cramer am 19. November 1929 ihre Tochter in Laaren in Holland besuchte, entführte sie das Kind in einem Auto. Sie fuhr zum Flughafen in Silbersum und von dort per Flugzeug nach Elberfeld.

Weisse Ostern im Schwarzwald

Auch Ostern brachte dem Schwarzwald weitere Schneefälle. Die Schneedecke beträgt im nördlichen Schwarzwald durchweg 1 Meter, während der südliche Schwarzwald eine geschlossene Decke von 70 Zentimeter hat.



Hier fand der Flieger Mehring seinen Tod

Die Trümmer des Flugzeuges, mit dem der Flieger Mehring zu einem meteorologischen Höhenflug aufgestiegen war und das infolge Tragflächenbruchs abstürzte.

Eine ganze Generation verbrannt

Das Feuer in der Kirche von Costeshti — 140 Tote — Die Ursache

Der Umfang der Brandkatastrophe in Costeshti in Rumänien ist nach den Sonnabend-Abendblättern noch wesentlich größer als an Hand der ersten Meldungen angenommen werden konnte.

Der außerordentliche Umfang der Katastrophe soll auf eine alte Frau zurückzuführen sein, die vor der Kirche auf ihre zwei Enkelkinder wartete.

Die 109 Todesopfer

Der Brandkatastrophe in Costeshti wurden am Ostermontag neben den Ruinen der Kirche, die zu ihrem Schicksal wurde, beigesetzt.

Am 20. April wird mitgeteilt, daß sich unter den Opfern der Katastrophe 8 Männer und 18 Frauen über 30 Jahre befanden, dagegen 92 Kinder unter 18 Jahren.

Ein neues Raketenauto

Probefahrt in aller Eile

Ein neuer Raketenwagen, der von dem bekannten Raketenforscher Max Valier in Zusammenarbeit mit Dr. Seylandt, dem führenden Forscher auf dem Gebiet der verflüssigten Gase, konstruiert wurde, ist dieser Tage auf dem Tempelhofer Flugfeld, das von der Flughafeneileitung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde, erprobt worden.

Sparkasse der Stadt Danzig

Der Amokläufer auch Bombenattentäter?

Der geistesranke Seemann

Der geistesranke Seemann Raesch, der Donnerstagabend, wie berichtet, in der Nähe des Hauptbahnhofs in Hamburg, sechs Personen durch Revolvergeschüsse und Messerstiche verletzte und inzwischen in die staatliche Heilanstalt Friedrichsberg eingeliefert worden ist, hatte, wie die Polizei meldet, außer drei Revolvern und einem großen Messer auch einen Blechkanister mit Schwarzpulver in seinem Besitz.

Wegen Verdachtes der Falschmünzerei verhaftet. In Straupitz bei Hirschberg wurden Freitag der 20jährige Maurer Gustav Worbis und dessen Bruder wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie hatten falsche Fünfmarkstücke hergestellt und bei Kaufleuten in Zahlung gegeben.

Der 60 jährige Lehár

Am 30. April feiert die musikalische Welt den 60. Geburtstag des deutsch-ungarischen Komponisten Franz Lehár, dessen Schöpfungen ungezählte Male über alle Operettenbühnen der Welt gegangen sind, und die mit zu dem Schönsten gehören, was wir auf diesem Kunstgebiete überhaupt besitzen.



Von ihm stammen „Der Rastelbinder“, „Die lustige Witwe“, „Der Graf von Luxemburg“, „Frasquita“, „Paganini“, „Der Zarewitsch“, „Friederike“, und als Neuetzes das „Land des Säckelns“.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

47. Fortsetzung

Weiter, Weiter! Man kam immer mühsamer vorwärts; die Stellungen hatten gewonnen. Die Erde klang dumpf, — unterhöllt von Unterständen.

„Päng! Päng!“ Von der feindlichen Linie plötzlich heftiges Gewehrfeuer, das aber ansetzend etwas zu hoch ging. Trotzdem fielen ein paar Mann.

Weiter! Weiter! Nun war man an dem Grabenteil, den das Regiment zu besetzen hatte. Ein Scheinwerfer blühte drüben auf. „Nieder!“ Man kroch auf allen Vieren zu den Grabeneingängen. Man wurde schon erwartet — mit Schmerzen erwartet. Das Regiment, das abgelöst wurde, hatte in den letzten Tagen große Verluste gehabt; eine Reihe schwerer Angriffe traf es. Nun krochen die Leute aus ihren Höhlen, lautlos, wie Schatten. Und die Ablösung zwang sich hinunter. In die Hölle, dachte Eberhard. Es dauerte geraume Zeit, bis man sich zurechtgefunden hatte, bis die Leute da standen, wo sie hingehörten. In den Unterständen war es dunkel, und Licht durfte selbstverständlich nicht gemacht werden. Denn man war im vordersten Graben, nachdem in den letzten Tagen die deutsche Front in diesem Abschnitt zurückgedrängt worden war.

Noch immer schossen sie auf der Gegenseite, obwohl das Feuer nicht erwidert wurde. In den Unterständen vermochte es ja keinen Schaden anzurichten; es galt auch mehr den abgelösten Truppen, die sich noch immer in Schutzweite befanden, da sie ja nur kriechend zurück konnten. Und das Gewehrfeuer war überdies von dem Rollen der schweren Geschütze, die ohne Unterlass Feuer gaben.

Im Graben kauerten sich die Leute nieder, wo sie standen. Man hatte einen Marsch von fast sechzig Kilometern hinter sich und war müde bis zur völligen Stumpfheit. Auch Eberhard empfand nur, daß ihn seine Beine kaum mehr zu tragen vermochten; er warf sich nieder und lehnte den schmerzenden Rücken an die Grabenwand. Es stank nach verwesenden Körpern und menschlichen Extremitäten.

Mit dem ersten Licht legte der Feind ein Trommelfeuer auf den Abschnitt. Es war, als wäre die Hölle losgebrochen. Die Erde bebte unter dem Dröhnen der schweren Geschütze. Das Grabenstück, in dem Eberhard sich befand, war zum Teil bereits eingeebnet; die Leute mußten in die bombensicheren Unterstände zurückgenommen werden. Eine ganze Anzahl war schon durch die Explosionen der ersten Granaten verschüttet worden; es war unmöglich, jetzt Bergungsvorläufe zu unternehmen.

Nun kauerten die Leute in den Unterständen. „Jetzt wernse drüben gleich losbrechen“, sagte Theodor, als einen Augenblick Feuerstille eintrat.

Aber sie brachen nicht los. Das Trommeln setzte von neuem ein. Es war juchend und wirkte auf Eberhard, der zum erstenmal diesem Höllengetöse ausgeliefert war, als wenn Schläge hagelnd auf seinen unbewehrten Kopf niedersauten. Dieses Krachen, Heulen, Pfeifen, Pfauen löschte alles Denken aus.

Das Trommeln dauerte mit ganz kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag bis zum Abend. Als es schon zu dämmern begann, schwieg mit einemmal das Feuer. Nun schmerzte das Trommelfell bei diesem plötzlichen Schweigen.

„Nu jeh't's los“, rief Theodor, „nu kommenje anjetanz!“ Diesmal hatte er recht.

Der Offizier, der am Scherenferrohr stand, rief plötzlich etwas, das Eberhard nicht verstand; er hatte für den Augenblick das Gehör verloren.

Aber er sah, daß die Leute aufsprangen und mit vorgestrecktem Bajonett in die Gräben zurückkletterten. Er kletterte mit, soweit es ging, das heißt, soweit die Gräben nicht eingeebnet waren. Da kamen die Poilus auch bereits an, und im nächsten Augenblick waren die Deutschen aus den Gräben, bildete sich ein Knäuel rauschender, um sich stehender, mit den Kolben aufeinander einbauender, schreiender Menschen. Eberhard war mitten in diesem Knäuel. Er war in diesem Augenblick kein denkender Mensch mehr, sondern nur noch ein Teil der kämpfenden Masse. Er stach auf einen Poilu ein, der ihn angriff, er rannte einen Sergeanten über den Haufen, er schlug mit dem Gewehr auf die französischen Stahlhelme — rein mechanisch. Nicht um sein Leben zu verteidigen, sondern einfach, weil der tierische Instinkt ihn dazu zwang. Oder ein Knäuel. Oder irgend etwas anderes, das die Menschen aufeinanderbeißt und sie zum gegenseitigen Morden treibt. Er hätte nicht sagen können, wie lange dieser Kampf dauerte; Minuten, Stunden — er sah nur, daß immer mehr Franzosen krochen, daß aber auch von der deutschen Seite Verstärkungen aus den Unterständen, aus anderen Grabenabschnitten kamen. Er leuchtete, schlug, stach, sah aus nächster Nähe Schiffe ab, sowie er etwas Luft hatte, und sah plötzlich, daß die Franzosen sich zur Nacht wandten. Er schob ein Magazin leer, dann kroch er mit den Kameraden in den Graben zurück und schob sich vorwärts.

Der Angriff war abgeklungen, und inzwischen war es fast vollständig Nacht geworden.

Nun sollten die Gräben wieder in Ordnung gebracht werden, aber eben als Befehl ausgegeben war, begann das Trommeln wieder. Ehe er mit den anderen in den Unterstand zurückließ, warf Eberhard einen Blick hinaus auf das Gelände, auf dem der Nachkampf sich abspielte hatte. Er sah dunkle Schatten auf dem auferstehenden Boden, Schatten, die sich bewegten. Verdammt offenbar, die nun dem Feuer der Geschütze ausgesetzt waren. Deutsche Granaten schlugen ein, französische Granaten. Räumen vollends auf mit den Deutschen und den französischen Verwundeten. Sie waren ja doch nichts mehr wert!

Das Trommelfeuer dauerte die ganze Nacht. Man hörte aus dem Hüllengeheul heraus die Einschläge in die Erde über dem Betondach — einmal mochte die Explosionskraft eines krepierenden Geschosses stark genug sein und das Dach durchschlagen. Dann war wohl von all den Menschen, die jetzt neben- und übereinander lagen und zum Teil trotz des fürchterlichen Lärmes schlafen mochten, nur mehr ein Brei übrig. Dann waren alle schmerzenden Gedanken ausgedacht, war alle Dual zu Ende!

Als der Tag langsam heraufdämmerte, und es auch im Unterstand schon heller zu werden begann, verstärkte sich das Trommelfeuer. Eberhard hörte das Krachen nicht mehr, konnte die einzelnen Schüsse nicht mehr unterscheiden, da die taubenden Schläge wie ein einziger ohne jede Unterbrechung brüllten. Es war fast wie Totenstille. In seiner Zelle im Pariser Militärgefängnis mußte Eberhard denken — hier war er nicht weniger einsam, nicht weniger vom Schweigen gemartert.

Der Hauptmann, der sein Bataillon kommandierte, sah auf die Uhr und machte das Scherenferrohr bereit. Mit einem Schlag brach wieder das Trommelfeuer ab. „Auf! Raus!“

Die Leute waren aufgesprungen, krochen, kletterten aus dem Unterstand, suchten sich in den Resten der Gräben zu bedenken. Die Ersten betamen Gewehrfeuer und schossen. In wenigen Augenblicken waren die Franzosen über das Gelände — der gestern zerstückte und zerhobene Verbau hatte ja während der Nacht nicht in Ordnung gebracht werden können — und eine Sekunde später war der Nachkampf in vollem Gange. Es war zunächst das gleiche, wie am gestrigen Abend, nur daß sich dieses verbissene, erbarmungslose Ringen im hellen Sonnenschein abspielte und nicht, wie gestern, in der Dämmerung. Es war dadurch noch furchtbarer.



„Nu jeh't's los, nu kommenje anjetanz!“

Aber die Situation blieb nicht die gleiche. Von der feindlichen Seite stürmten immer neue Truppen an, und die Verstärkungen von der deutschen Seite kamen sehr spärlich. Die Nacht hatte offenbar auf deutscher Seite große Opfer gefordert. Und so sehr auch die Zahl der toten und schwerverletzten Franzosen sich vor den Unterständen häufte, auch die Zahl der Deutschen wurde immer größer. Sie wurden trotz verweigerter Gegenwehr immer weiter zurückgedrängt.

In einem Granattrichter leckte sich die Gruppe, bei der Eberhard war, fest. In einem Grabenstück, das schon ein ziemliches Stück hinter ihrem bisherigen Unterstand lag. Der Angriffsgeist der Franzosen schien langsam zu erlahmen; sie drängten nicht nach, sondern begannen, sich einzugraben, die eingeebneten deutschen Gräben wieder aufzuwerfen. Das Schließen hinüber und herüber dauerte den ganzen Tag.

Als die Nacht langsam niedersank, begann von der französischen Seite das Geschützfeuer wieder stärker zu werden. Man schob sich ein, um dann wahrscheinlich die ganze Nacht über weiter zu trommeln.

Das „Recht“ auf Hunger

Darf ein Mensch zwangsernährt werden? — Diskussionen in Frankreich

Madame Danau, die im Mittelpunkt eines großen Pariser Finanzstandes steht, hat kürzlich ihren Hungerstreik beendet. Dieser letzte Streik und die Zwangsernährung haben in Frankreich die Frage aufgeworfen, ob ein wegen eines Vergehens in Haft gefangener Bürger das Recht besitzt, die Nahrungsaufnahme zu verweigern. Im Falle Danau hat der Untersuchungsrichter die Zwangsernährung diktiert und trotz heftigsten Widerstandes wurde der Gefangene, mittels einer Sonde, Milch und Kaffee eingeführt. Diese Prozedur war für Madame Danau mit großen Schmerzen verbunden. Da die Streikende jedesmal die in den Mund gesteckte Glasröhre zerbiß, wurde die Sonde schließlich durch die Nase gesteckt.

Madame Danau protestierte gegen diese Zwangsernährung.

Ihr Verteidiger reichte gegen den Untersuchungsrichter eine Klage ein wegen Nötigung und Körperverletzung. Das Gericht wies die Beschwerde ab, ohne daß die Diskussion über die Zwangsernährung damit ein Ende gefunden hätte.

Ein Teil der Pariser Gelehrten ist der Ansicht, daß ein Arzt nicht das Recht habe, einen Gefangenen gegen seinen Willen zu ernähren. Die Gegenseite macht geltend, daß der Hungerstreik ein langsamer Selbstmord sei, den das Gericht nicht zulassen dürfe. Ein Hungerstreikler sei nach einigen Tagen ein kranker Mensch und nicht mehr im Besitz seiner vollen geistigen Kräfte. Als Unzurechnungsfähiger wäre er nicht mehr in der Lage, die Folgen seines Tuns zu beurteilen.

Das Leben eines Streikenden sei daher gesund zu erhalten.

Darauf antworten die Pro-Hungerstreiker: die Zwangsernährung verleihe die individuelle Freiheit des einzelnen, die das höchste Recht des Bürgers bilde und deren Verletzung ein strafbares Verbrechen sei. Die Zwangsernährung komme einem unethischen Eingriff gleich. Auch jenseitig dürfe ja kein Arzt ohne die Einwilligung des Kranken eine Operation vornehmen.

Die medizinische Akademie hat die Frage des Hungerstreiks und die hierbei von den Ärzten zu beachtende Sichtung, inzwischen auf die Tagesordnung ihrer nächsten Sitzungen gesetzt. Hervorragende medizinische Wissenschaftler wurden zur Prüfung des Problems und zur Erhaltung eines Berichtes aufgefordert.

Ein Milliardenstel Sekunde

Eine unvorstellbar kurze Zeitdauer kann durch ein von dem berühmten Forscher Rogowski konstruiertes Instrument nunmehr genau bestimmt werden. Die Messung geht hierbei in der Weise vor sich, daß man die in einer luftleeren Röhre

Das Regiment wurde in der Nacht zurückgenommen in eine Stellung, die bereits zu ihrer Aufnahme ausgebaut worden war.

Das Regiment hatte mehr als die Hälfte seines Bestandes verloren.

In der neuen Stellung erhielt die Mannschaft zum erstenmal seit achtundvierzig Stunden etwas zu essen. Man gab ihr ein paar Stunden ziemlich Ruhe. Aber schon am Morgen lag das feindliche Feuer auch auf dieser Stellung.

Eberhard erinnerte sich; der Baron Winter-Viebertstein war verückt geworden — was hatte gleich Herr Münzli von ihm erzählt? Er war aus dem Schützengraben gesprungen und hatte gefaszt, bis ihn die Moskalis abschossen. Warum sprang er, Eberhard, nicht einfach auch hinaus? Was zwang ihn, im Nachkampf wie ein Wütender um sich zu stechen und zu häuen — auf Menschen, die ihm doch nichts getan hatten? Die genau so elend waren wie er? Vaterland! dachte er. Aber der Begriff, der ihm bisher der höchste war, stand nur noch verschwommen vor seinem geistigen Auge. Zwei Dinge will ich, dachte er, zwei Dinge, die ich nicht recht miteinander vertragen. Ich will sterben, weil ich hier nichts mehr zu suchen habe. Ich will aber auch töten und so mein Vaterland verteidigen. Oder löte ich nur, weil das Töten in der Natur des Menschen liegt? Ist das mit dem Vaterland vielleicht nur ein Schwindel, den sich die Menschen vormachen, um ihre finsternen, urweltlichen Instinkte zu entschuldigen? Ich weiß es nicht! Ich werde bald überhaupt nichts mehr wissen!

Es kam soweit. Täglich Trommelfeuer, täglich Nachkampf. Zurückgeworfen in die Siegfriedstellung, am Ende des Monats auch in dieser schon bedroht! Eberhard hatte kein eigenes Denken, kein eigenes Fühlen mehr. Er war Masse, die stumpf und gedankenlos schob, stach, sich zurückzog. Er hatte jetzt Gelegenheit, die Tanks heranzutreiben zu sehen, auf die er einst die Nachrichtenstelle aufmerksam gemacht hatte. Er fühlte, den anderen gleich, die Unrichtbarkeit dieser Ungeheuer, aber auch das machte keinen besonderen Eindruck mehr auf ihn.

Trommelfeuer, Nachkampf, zurück!

Es ging zu Ende! Nachkampf, zurück!

80

Gerüchte kamen. Die Oberste Heeresleitung habe den Frieden angeboten. — Aber es machte keinen Eindruck auf die Truppen, die kaum noch von den Feinden zu sehen waren. Der Tag war beinahe ein Großkampftag, und die Leberfülle an Menschen und vor allem an Material mußte ja schließlich über die bis zur völligen Erschöpfung abgetriebenen deutschen Truppen liegen.

Die Türkei brach zusammen.

Bulgarien brach zusammen.

Die Siegfriedstellung konnte nicht mehr gehalten werden; die Hermann-Gunding-Stellung bestand zum größten Teil nur auf dem Papier — es hatte an Arbeitskräften gefehlt, sie auszubauen. Fieberhaft wurde an der Antwerpen-Maastricht-Linie gearbeitet — es war zu spät!

An Eberhard gingen alle diese Nachrichten vorüber; es war eben das Ende. Er hoffte jeden Tag auf die erlösende Kugel, auf den erlösenden Stich, auf die Granate, die ihn zerhackern würde. Und doch kämpfte er mit dem Mut der Verzweiflung.

Sein Leben, wie das seiner Kameraden war ein Vegetieren. Man lag im Dreck — es war ganz gleichgültig. Man starrte von Ungeziefer — wer sollte sich noch die Mühe geben, sich gegen diese Plage zu wehren? Vor dem Trommelfeuer in den Unterstand zu kommen, gelegentlich den Magen füllen zu können und, wenn man völlig erschöpft war, ein paar Stunden Schlaf zu finden — das war alles, was not tat. Die Linie, die noch Widerstand leistete, wurde immer dünner — sie tat es auch nur noch mechanisch, weil sie daran gewöhnt war.

„Man muß aushalten“, sagte ein alter Feldwebel zu Eberhard, „so lange es geht. Das ist wie bei einem Viehtransport; in den Wagen zusammengedrängt warten die Ochsen, tagelang, bis sie an ihrem Bestimmungsort angelangt sind. Dann schlägt man sie auf den Schädel, und es ist aus.“

(Schluß folgt.)

feindlichen Elektronen durch elektrische Einwirkungen zu abnormen Bewegungen zwingt und sie gleichzeitig photographiert, so daß sie wie in einer Zeitlupe wiedergegeben werden. Die Abstände ihrer Bewegungen kennzeichnen je ein Milliardenstel Sekunde.

Intelligente Haifische

Freiber beim Walfang

Im allgemeinen gilt der Haifisch als ein stumpfer, von immer reger Fresslust beherrschter Geselle, der alles verschlingt, was ihm vor das Maul kommt. Aber gegen diese Ansicht lehnt sich der Geschmäcker auf; er selbst erbringt den Beweis, daß er so vernünftig ist wie irgendein anderes Säugetier. Das können auch die Haifischjäger bezeugen, die in der Umgebung der jüdischen Neuwales arbeiten. Sie haben oft genug die Beobachtung gemacht, daß die Haifische die verfolgten Wale in die Bucht von Twofold hineintreiben. Die Fischer können die Wale dann leicht harpunieren, und sie zeigen sich den ihnen Hilfe leistenden Freiberen dadurch erkenntlich, daß sie ihnen zur Belohnung die Eingeweide des erlegten Tieres zum Fraß überlassen. Die Haifische haben sich das auch gut gemerkt. Sie jagen die Wale nicht nur, sondern hindern sie auch daran, die Bucht, in die sie hineingetrieben wurden, zu verlassen. Es vergehen manchmal Tage, bevor die Wale getötet werden können. Die ganze Zeit über halten die Haifische treulich Wacht und patrouillieren fortwährend vor dem Eingang der Bucht, um ein Entkommen der Gefangenen zu verhindern. Die schwimmenden Gefängniswärter haben aber aus der Erfahrung gelernt, daß ihre Geduld reichen Lohn findet.

Mehr Joghurt als Alkohol

Das Land der Hundertjährigen

Nach den neuesten Ermittlungen der bulgarischen Bevölkerungsstatistik zählt Bulgarien heute bei einer Einwohnerzahl von rund 5½ Millionen insgesamt 158 Personen, die hundert Jahre alt und älter sind; 85 Personen sind Männer und 73 Frauen. Mithin entfallen auf eine Million Einwohner rund 29 Hundertjährige. Die meisten der Greise — der älteste zählt 118 Jahre — sind von Beruf Schäfer, also Leute, die in der glücklichen Lage waren, ihr ganzes Leben bei stiller nebenbei stehender Beschäftigung, in der Natur zu verbringen. Die Feststellungen über die Lebensweise der Alten haben ergeben, daß die Leute sich in erster Linie vegetarisch ernährten, wenig rauchten und mehr Wein als Alkohol tranken.

Sport-Turnen-Spiel

Sieg und Niederlage des Kreismeisters

„Vorwärts“ Königsberg schlägt F. I. Schildts 7:0 und verliert gegen „Fichte“ Ohra 3:5

Die Osterspiele des Kreismeisters „Vorwärts“ Königsberg haben bemerkenswerte Ergebnisse gebracht. Einmal im Spiel gegen Schildts, war der Kreismeister eine ganze Klasse besser, das andere Mal wurde „Vorwärts“ von Ohra geschlagen. Ohra ist eine Mannschaft, die augenblicklich ziemlich am Schlusse der Tabelle steht und die in den letzten Spielen gerade nicht besonders gut abgeschnitten hat, während Schildts mit drei weiteren Mannschaften die Spitze hält. Es kommt also meistens anders als man denkt und die sogenannte Papierform hat schon allzu oft getragen.

Unerwartete Niederlage der Königsberger

Eine Ueberraschung war die Niederlage des Kreismeisters aber trotz alledem. Am allerwenigsten werden aber die Königsberger selbst an die Möglichkeit einer Niederlage glaubt haben. Es besteht auch gar kein Zweifel, daß die Kreismeistermannschaft in allen Punkten allen Danziger Mannschaften überlegen ist. Es bedarf noch vielen Trainings, wollen die heimischen Spieler nur allein die Vastehung zu beherrschen, wie es die Königsberger ohne Ausnahme können. Vor allem dürfte den Danziger Spielern zu empfehlen sein, so mit Zehnerparnis und so kräftigstehend spielen zu lernen, wie der Kreismeister. Die Königsberger Spieler haben es nicht nötig, sich erst den Ball lange zurechtzuliegen, so daß sie meistens immer die bewußte Sekunde früher am Ball sind als der Gegner. Dazu kommt noch ein schlagwärtiger Innensturm, stinke Außenstürmer, ein mit allen Wassern gewaschener Mittelfürer und eine Verteidigung, die zu überwinden schon Ehre genug bedeutet.

Bei allen diesen Vorzügen bleibt der Sieg der Ohraer doppelt erfreulich und — problematisch. Viele Leute, die es wissen müssen, sagen, daß die Königsberger in Danzig sehr solide gelebt haben. Andere wollen wissen, daß das Spielfeld nicht breit genug war, die dritten führen das Verlegen des Kreismeisters am zweiten Tage auf die Strapazen des Ostermontags zurück, andererseits wird aber wieder behauptet, daß der Sieg der Königsberger über Schildts nur ein Spaziergang für die Königsberger gewesen sein muß.

Der Mittelweg wird wohl auch hier der richtige sein. Zu erwähnen wäre noch, daß die Königsberger schon mit einer gewissen Hast das Spiel begannen, da sie bereits kurz nach dem Spiel zur Bahn eilen mußten, um rechtzeitig nach Hause zu kommen.

„Vanz groß spielte gestern aber Ohra. Man hat die Mannschaft lange nicht so in Form gesehen. Insbesondere war die Stürmerreihe sehr produktiv im Aufbau von Angriffen und spielte oft wie aus einem Kuch. Obwohl das 5:3-Ergebnis an sich ja schon ganz schön ist, hätte das Resultat noch höher für Ohra lauten können, denn: erstens war es nicht notwendig, daß der linke Verteidiger von Ohra unbedingt den Ball ins eigene Tor schießen mußte, zweitens ist es gerade kein Glanzstück, wenn ein Stürmer zwei Meter vor dem gegnerischen leeren Tor steht, unbehindert ist und — mit einem Bombenschuß den Ball haushoch übers Tor jagt. So viel Kräfteverwendung ist gar nicht notwendig. Dieses Glück hatten von Ohra der Linksaußen und der Mittelfürer. Nehmen wir an, daß von diesen beiden sicheren Torgelegheiten nur eine zum Tor geführt hätte, so würde sich bei einer Umrechnung immer noch ein 6:2-Ergebnis für Ohra ergeben.

Es wurde flott gespielt

Zu Beginn sah es für Ohra sehr brenzlich aus. „Vorwärts“ hatte sich bald gefunden und wie am Vortage rollte Angriff auf Angriff gegen das Ohraer Tor. Nachdem „Vorwärts“ sich geraume Zeit in der Ohraer Spielhälfte aufgehalten hatte, fiel nach einem Wiedränge das erste Tor für Königsberg. Gleich darauf bot sich für Ohra eine sichere Torgelegheit, aber der rechte Königsberger Verteidiger wollte den auf das leere Tor zurusselnden Ball auf der Linie in und gab ihn zur Mitte. Bald darauf fiel ein sehr schönes Tor, das den Ausgleich brachte. Es war ein genau getretener Plankensball des Rechtsaußen. Das zweite Tor der Königsberger war ein Selbsttor der Ohraer Verteidigung. Der glückliche Schütze war der linke Verteidiger.

Halbzeit 2:1

Das sehr flott beginnende Spiel hatte die Mannschaften schnell angepumpt, so daß sie sich schon vor der Halbzeit etwas schonten. In der zweiten Hälfte nahm das Tempo aber wieder zu, und hielt bis zum Schluß unvermindert an. Nachdem der Ohraer Mittelfürer eine ganz sichere Sache verpaßt hatte, fiel im Anschluß an eine Ecke das dritte Tor für Königsberg. Dann stellte sich der Ohraer Halbkreis sehr gut frei; ein Tor war der Erfolg. Halbrechts schön, nach gutem Zusammenspiel, das Ausgleichstor. Dadurch, daß der Königsberger Torwart zu weit herauslief, kam Ohra zum vierten Tor und anschließend auf ähnliche Art zum fünften. Beide Male war das Tor leer und der Stürmer unbehindert; zum drittenmal gelang das Manöver nicht, da schoß der Ohraer Linksaußen daneben.

Schildts wurde überannt

„Freie Turnerschaft“ Schildts gegen „Vorwärts“ Königsberg 0:7, Eden 5:6

Das Spiel war trotz des Seitenverhältnisses von 5:6 eine mühevolle Angelegenheit der Königsberger. Schildts verbüßte in den ersten fünf Minuten durch energische Angriffe, die außer einem Elfmeter, der auf den Mann geschossen wurde, noch drei Eden einbrachten. Der erste Vorstoß der Gästemannschaft stellte bereits das Resultat auf 1:0. Königsberg, so auf Appetit gekommen, ließ nun seine elegante Sturmmaschine in gleichmäßigem Tempo gegen die Schildtscher Hintermannschaft laufen. Bereits der zweite Anlauf führte zum zweiten Tor. Das Spiel wurde zeitweise einseitig. Trotz des aufopfernden Spiels des Schildtscher Mittelfürers und seines rechten Nebenmannes konnte es der Sturm zu keinem geschlossenen Angriff mehr bringen. Die zeitweise Hinfälligkeit einzelner Spieler war grotesk und nach Seitenwechsel umschürte Königsberg die Spielhälfte des Gegners derart, daß in regelmäßigen Abständen das Resultat auf 7:0 gedrückt wurde. Eine Viertelstunde vor Schluß verjüchte Schildts mit aller Kraft wenigstens das Ehrentor zu holen. Verschiedene Male gelang es auch die gegnerische Verteidigung zu überlaufen, doch die sichersten

Chancen, die sich besonders durch die eifrigen Plankensläufe des Rechtsaußen ergaben, wurden leichtsinnig verpaßt.

In dieser Stelle muß den Schildtschern gesagt werden, daß ihr „Ball-Zurechtlegen“ nach dem Stoppen immer den Gegner begünstigt, der über derartige Anfängertechnik lange hinaus ist. Königsberg sollte man sein direktes Wassen und Abgeben nachmachen. Trotzdem die Gäste den Einheimischen körperlich weit überlegen waren, war nie das Körperliche, sondern immer nur die Technik und Körperbeherrschung ihr voller Einsatz beim Spiel. Ohne sich herausgibt zu haben, dank ihrer rationalen Spielweise, die keinen Spieler überlastete, ging Königsberg als selbstverständlicher Sieger vom Platz.

Die Jugendspiele

Die Jugend spielte ähnlich wie die Männer. Am ersten Freitag siegte „Vorwärts“ I über Schildts I 3:0. Am Ostermontag wurden die Königsberger von Ohra 1:0 geschlagen.

Targa-Florio

Bei Palermo kam am Sonntag das klassische Targa-Florio-Rennen für Motorräder zum Austrag, das seit 1920 zweimal von den deutschen Fahrern Kupper und Henne auf BMW gewonnen worden war. Diesmal ging das Rennen ohne deutsche Beteiligung vorstatten. Sieger blieb der Italiener Mario Colombo auf einer englischen 500-ccm-Sunbeam-Maschine.

Kadmeisterschaften in Danzig

8 neue Bezirksmeister — Gute Leistungen der Frauen

Der Danziger Bezirk des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ trug am Sonntag in den Danziger Werksälen seine Bezirksmeisterschaften aus. Als Auftakt fand am Nachmittag ein

Umzug mit Musik

vom Sanjaplag aus, durch die Stadt zum Festplatz hin statt. Die Spitze des städtischen Zuges bildeten Reigenfahrer auf Saalmaschinen, von denen einzelne Gruppen zeitweise nur auf den Hinterrädern fuhren. Es folgten die einzelnen Ortsgruppen. Den Beschluß machten die Motorradfahrer. Der Zug fand bei dem zahlreichen Straßenpublikum viel Anklang.

Meisterschaftskämpfe auf dem Rade

In den Werksälen wickelten sich dann programmgemäß die Wettkämpfe ab. Nach der Begrüßungsansprache des Gen. Schröder wurde ein 24er-Massenreigen sehr gut gefahren. Es folgte dann ein 6er-Schulreigen der 4er-Mädchen, ein 4er-Kunstreigen der Ortsgruppen Danzig und Ohra. Beim 2er-Kunstfahren der Ohraer Mädchen und der Danziger Männer konnte man oft geradezu künstlerische Leistungen beobachten.

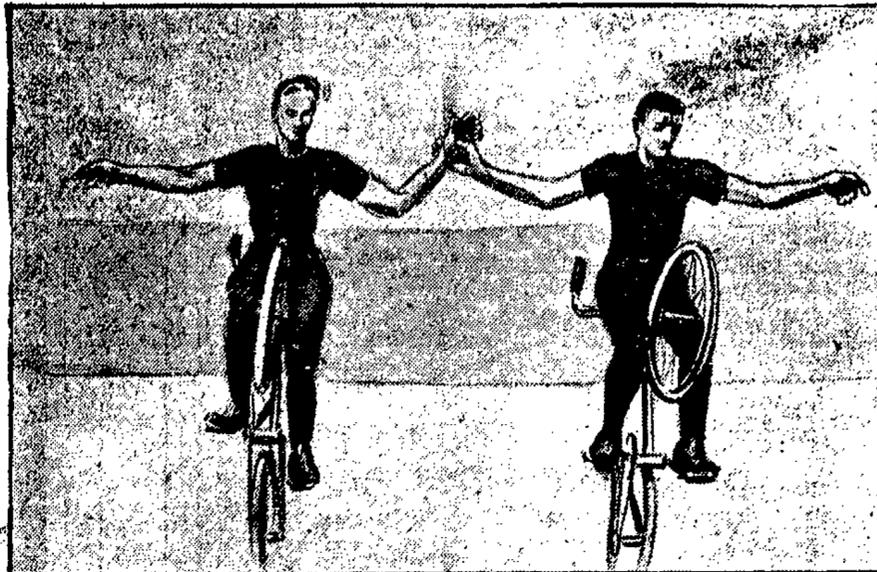
Als Einlage zeigte Danzig ein Duettfahren, das wiederum bewies, auf welcher hoher Stufe sich der SaalradSPORT im A.-A.-u. R.-B. befindet. Gleichfalls als Einlage wurde auf einem

„Eiffelturmrad“

(zirka 3,20 Meter hoch) gefahren. Das 1er-Kunstfahren zeigte die wunderbare Beherrschung des zerlegbaren Rades.

Neu für Danzig war das Radpolospiel.

Die Königsberger Gäste fuhren einen 4er-Steuerrohrreigen. Zwei Radballspiele beschlossen das Programm.



Die neuen Bezirksmeister

6er-Schulreigen (Damen): Danzig 55½ Punkte.
4er-Kunstreigen (Herren): Danzig 67,10 Punkte, Ohra 57,14 Punkte.
2er-Kunstfahren (Damen): Ohra 17,53 Punkte.
2er-Kunstfahren (Herren): Danzig 19,98 Punkte.

Radball- und Radpolospiele

2er-Radball: Ohra I gegen Danzig I 4:2 (Bezirksmeister: Ohra).
3er-Radball: Ohra I gegen Danzig I 2:0 (Bezirksmeister: Ohra).
2er-Radpolo: Heubude I gegen Schildts I 1:0 (Bezirksmeister: Heubude).
3er-Radpolo: Heubude I gegen Schildts I 3:1 (Bezirksmeister: Heubude).

Die neuen Bezirksmeister haben das Recht, an den Kreismeisterschaftsspielen in Elbing teilzunehmen.

Schwache Leistungen der Berliner

Der Danziger Sportklub und der B. u. C. B. hatten je eine Mannschaft aus der Reichshauptstadt verpflichtet, die beide nicht befriedigen konnten. Wenn Danzig nun auch weit vom Mutterlande entfernt ist, so soll doch auch der Verein, der verspricht, in erster Beziehung zu kommen, sein Versprechen halten. Große Namen werden genannt, international, national und vieles mehr, aber es war nicht viel dahinter. Die Danziger Fußballgemeinde zog etwas enttäuscht vordan. Bei etwas besserer Schikunst und vor allem weniger Pech hätte Danzig beide Spiele gewinnen müssen.

Preußen Berlin gegen Danziger Sportklub 1:0

Die Gäste zeigten nichts, was auch nur im entferntesten an die Leistungen der Berliner Oberliga heranreichen dürfte. Entweder war es eine zusammengewürfelte Reihemannschaft oder die Leistungen sind tatsächlich so schlecht. Der Danziger Sportklub war ein vollständig ebendürftiger Gegner und hätte das Spiel gewinnen müssen.

Wiederum hat man aber auch gesehen, was der Sportklub für ein einseitiges Spiel vorführt. Sobald der Sturm in Tornähe kommt, wandert der Ball zum Halbrechten, wird dieser Mann abgedeckt, dann sind die besten Torchancen gleich null. Es ist nicht nur Pech, wenn der Ball vorbeigeht, etwas mehr Ruhe und noch mehr Schußsicherheit wäre schon zu empfehlen. Das hatten wiederum die Berliner voraus. Das einzige Tor fiel durch einen Straßstoß, den Halbkreis schoß.

Bei Berlin waren Mittellauf und Rechtsaußen gut. Der Innensturm war zu schwach. Der Sportklub muß auf allen Posten

gleich gut besetzt und verlor unverbient.

Wader Berlin 04 gegen B. u. C. B. 2:0 (1:0)

Mit 20 Minuten Verspätung wurde angefangen. Nach 20 Minuten Spieldauer fiel das erste Tor und in der zweiten Spielhälfte nach wiederum 20 Minuten das zweite Tor. Die Zwischenzeit wurde durch Geplänkel der Hintermannschaften ausgenutzt, bei denen Berlin stets die Oberhand behielt.

Danzig wie auch Berlin spielten im Sturm sehr zersahren. Ueberhaupt machten die Gäste einen ermüdeten Eindruck.

Der B. u. C. B. hatte anfangs etwas mehr vom Spiel, aber die unglaublichen Torchancen wurden verpaßt. Drei Meter frei vorm Tor wurde vorbeigeschossen. Die Gäste saßen dann immer mehr in ihr Fahrwasser und konnte der Mittelfürer dem Danziger Torwart den Ball über den Kopf heben; 1:0 für Berlin.

In der zweiten Hälfte spielten die Gäste anfänglich etwas eifriger, um dann später aber wieder die Arbeit der Hintermannschaft zu überlassen — und diese war gut. — Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diese Berliner Eis sich durch ihr laiches Spiel viel Herzen erobert hat.

Junioren Elbing 05 gegen Danziger Sportklub 4:1 (2:0)

Vor dem Spiel der Liga-Mannschaften traten obige Junioren-Mannschaften in die Schranken. Die Elbinger, körperlich im Vorteil, zeigten ein ausgezeichnetes Spiel. Gegen Schluß kam Danzig mehr auf und konnte den verdienten Ehrentreffer landen.

250 Hockeyspieler waren in Danzig

Ostertage - Sieg und Niederlage der Damen - Ueberragende Damenklasse

Der Danziger Hockeyklub kann auf sein Ostertagehockeyturnier stolz sein. Noch nie waren so viel auswärtige Hockeymannschaften in Danzig, wie von Karfreitag bis zum Ostermontag. Insgesamt nahmen 28 Mannschaften an dem Turnier teil, unter ihnen die dänische Mannschaft „Orient“ Kopenhagen. Die Dänen waren recht spielfest, zeigten aber noch lange nicht an die Spielstärke der guten reichsdeutschen Mannschaften heran. Nicht gut waren auch noch Marienwerder, Stettin und Danzig, während man von „Westend“ Berlin wohl etwas mehr erwartet hatte, obwohl ja die Berliner Mannschaft nicht allzu unbekannt ist.

Bei den Damen überragten die Schwärmerinnen, die alles schlugen, was sich ihnen stellte.

Alles in allem war das Hockeyturnier ein großer Erfolg. Von Karfreitag bis Ostermontag wurde ohne größere Pause gespielt, was nicht nur für die Spieler, sondern auch für die Funktionäre eine nicht zu unterschätzende Strapaze war. Alles ging aber reibungslos vonstatten, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, daß es bei dem Hockeyturnier keine Punkte zu gewinnen gab. Bemerkenswert ist auch noch, daß alle Mannschaften die Reise nach Danzig auf eigene Kosten durchgeführt haben.

Spielergebnisse

Sonnabend:

Männer-Turn-Verein Schwedt gegen B. f. B. Königsberg 8 : 1 (Halbzeit 7 : 0).

Stettiner Hockey-Club gegen „Orient“ Kopenhagen 8 : 2 (Halbzeit 0 : 1)

Den Dänen machte sich eine leichte Müdigkeitserscheinung bemerkbar. Das Spiel war etwas härter als am Karfreitag, hielt sich aber immer in fairen Grenzen. In der zweiten Mannschaft war der gute Halbkreis besonders hervorzuheben. Auf dessen Konto war auch das dritte entscheidende Tor für Stettin zu setzen. Wenig gefallen konnte der Zuschauer von „Orient“.

Stettiner Tennis- und Hockey-Club II gegen Hockey-Club Zoppot 1 : 2.

Stettiner Hockey-Club I gegen Pioniere Königsberg 0 : 2 (Halbzeit 0 : 2).

Schwärmer Tennis- und Hockey-Club Damen gegen Stettiner Hockey-Club Damen 8 : 8 (Halbzeit 8 : 0)

Die Schwärmer Mannschaft war ihrem Gegner an Einheitslichkeit und Verständnis besonders im Sturm weit überlegen.

Wsto Königsberg gegen Schwärmer Tennis- und Hockey-Club 1 2 : 1 (Halbzeit 1 : 1).

Ostersonntag:

Stettiner Hockey-Club II gegen Danziger Tennis-Club „Rot-Weiß“ 2 : 1 (Halbzeit 1 : 0).

„Orient“ Kopenhagen gegen B. f. B. Königsberg 8 : 1 (Halbzeit 1 : 0)

Das Spiel wurde von Königsberg mit Härte durchgeführt. Im übrigen ist Königsberg im Spiel eine größere Ruhe zu empfehlen. Die Handarbeit der dänischen Backs war vorbildlich.

Schwärmer Tennis- und Hockey-Club Damen gegen Danziger Tennis-Club „Rot-Weiß“ 0 : 0 (Halbzeit 7 : 0)

Eine einseitige Angelegenheit der Schwärmer Damen. Trotz der dauernden Ueberlegenheit ließen die Danziger Damen im Eifer nicht nach.

Männer-Turn-Verein Preußen Königsberg gegen Männer-Turn-Verein Schwedt a. O. 8 : 0 (Halbzeit 2 : 0).

Pioniere Königsberg gegen Hockey-Club Zoppot 2 : 0 (Halbzeit 0 : 0).

Schwärmer Tennis- und Hockey-Club II gegen Elbinger Tennis-Club 1 : 8 (Halbzeit 0 : 1).

Schwärmer Tennis- und Hockey-Club gegen Danziger Hockey-Club 1 : 8 (Halbzeit 0 : 1).

Sportverein Marienwerder I gegen Männer-Turn-Verein Schwedt a. O. 7 : 0.

Tennis-Club „Westend“ Berlin gegen Wsto Königsberg 1 : 1 (Halbzeit 1 : 1).

Sportverein Marienwerder II gegen Danziger Hockey-Club II 8 : 1 (Halbzeit 2 : 0).

Ostersonntag

Stettiner S. C. gegen Danziger S. C. 4 : 1 (2 : 1)

Die Mannschaften waren sich fast ebenbürtig. Die bessere Sturmreihe der Stettiner verhalf diesem jedoch zum verdienten Sieg.

Stettiner S. C. Damen gegen Danziger S. C. Damen 4 : 0 (8 : 0). T. C. Westend-Berlin gegen S. B. Marienwerder 0 : 0. S. C. Zoppot I gegen S. B. Marienwerder II 0 : 0.

Fußballgäste aus Pönarth

Neben dem Vereinsmeister waren noch zwei Fußballmannschaften aus Königsberg in Danzig. Der Fußballverein „Pönarth“ hatte keine Jugendmannschaft und die zweite Männermannschaft entfiel. Eigentlich sollte auch die erste Pönarth Männermannschaft kommen, doch mußte sie eine unfreiwillige Ruhepause durchmachen, da sie mit ausgerechneten Mannschaften gespielt hat und sich dadurch außerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gestellt hat. Da Zoppot auf diese Art um ihren Gegner gekommen war, wurde für den zweiten Feiertag „Stern“-Berdorfer verpflichtet.

Stern II gegen Pönarth II 5 : 1 (3 : 1) Eden 5 : 4

Stern hatte es verabsäumt, das Spiel zu propagieren. Auf der Bahn-Kampfbahn waren darum nur wenige Zuschauer anwesend. Im großen und ganzen wurden bei dem Spiel keine besonderen Leistungen gezeigt. Von Pönarth hatte man mehr erwartet. Dem Sturm fehlte die Durchschlagskraft, auch bei den Läufern haperte es.

Die Mannschaft vom Berdorfer zeigte ein flüssiges Zusammenenspiel, so daß der Sieg in dieser Höhe vollumfänglich verdient war. Von Beginn an ist Stern überlegen und kann in regelmäßigen Abständen dreimal einziehenden Nachdem es Pönarth gelingt, ein Tor aufzuholen und einen Elfmeterball zur Ecke abzulenken, werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause ist Stern weiter im Vorteil und kommt Pönarth nur selten aus seiner Spielhälfte heraus. Eine Flanke von rechts bringt das vierte und kurz vor Schluß fällt dann noch das fünfte Tor.

Pönarth Jugend gegen Stern Jugend 4 : 1

Das Jugendspiel konnte bedeutend besser gefallen. Trotz dem Stern in Führung ging, mußte sich Stern der Ueberlegenheit von Pönarth beugen.

Pönarth II gegen Zoppot II 4 : 4 (8 : 8)

Nachdem am 1. Feiertag Pönarth II gegen Stern gespielt hatte, traten sie gestern in Zoppot gegen die Mannschaft der B. f. B. Zoppot an. Im Gegensatz zu dem ersten Spiel konnte Pönarth gegen Zoppot ein Unentschieden herausziehen. Von beiden Parteien wurde aber nicht allzuviel erzielt.

Ein Fehler der Verteidigung bringt Pönarth in Führung. Zoppot schafft aber bald den Ausgleich. Pönarth kommt dann zum zweiten Tor, dem bald darauf das dritte folgt. Durch seinen Linksaußen zieht Zoppot bis zur Pause gleich.

Nach Wiederanstock ist Pönarth zunächst im Angriff und schießt auch das vierte Tor. Ein schöner Schuß von rechts schafft wieder den Gleichstand und daran ändert sich bis zum Schluß nichts mehr.



Zwei Danziger Fußballniederlagen in Pommern

Viktoria Stolz gegen 1919 Neufahrwasser 2 : 1 (1 : 0)

Der Sportverein 1919 Neufahrwasser konnte im allgemeinen besser gefallen als die Spielvereinigung Memel am ersten Feiertag. Da nach 30 Minuten Spielbauer ein starker Gewitterregen niederregnete, so entschlossen sich die Mannschaften, in die Pause zu gehen und infolge des stark aufgeweichten Platzes nur noch weitere 30 Minuten zu spielen. Die Danziger Mannschaft hatte viel Pech, so daß ein unentschiedenes Resultat dem Verlauf des Kampfes besser entsprochen hätte.

Preußen in Danenburg 7 : 1 geschlagen

Eine geradezu katastrophale Niederlage bezogen die Danziger Preußen in Danenburg von dem neuen ostpommerschen Meister Sturm. Sturm vermochte die Danziger nach vollkommen überlegenem Spiel mit 7 : 1 (4 : 1) aus dem Felde zu schlagen. Eine klare Gelegenheit für die Danziger in der zweiten Spielhälfte, wenigstens noch ein Tor aufzuholen, scheiterte, denn Preußen ließ einen Elfmeterball aus.

Spielvereinigung Memel gegen Viktoria Stolz 4 : 3 (3 : 1)

Die Memeler Mannschaft konnte den ostpommerschen Meister mit 4 : 3 (3 : 1) zwar schlagen, aber der Sieg der Memelländer war recht glücklich ersprochen.

Fußballüberwältigungen in Berlin

Bayern-München schlägt Hertha B. S. C. 3 : 0

Berlins Meisterverein Hertha B. S. C. mußte sich vor 20.000 Zuschauern im Poststadion mit 3 : 0 geschlagen bekennen. Die süddeutschen Gäste lieferten eine ausgezeichnete Partie. Die Berliner lieferten nicht nur ein schwaches, sondern auch taktisch falsches Spiel. Nach torlosen ersten 45 Minuten kommt Bayern durch seinen Rechtsaußen 15 Minuten nach der Pause zum ersten Treffer. Der Ersatzlinksaußen Wostschmann stellt anschließend durch zwei weitere Tore das Ergebnis auf 3 : 0.

Austria-Wien geschlagen — Tennis Borussia siegt 3 : 2

Der Berliner Feiertagsfußball wurde am Montag vor 10.000 Zuschauern im Poststadion mit dem Sieg des Abteilungsmeisters Tennis Borussia über die berühmte Verfasspieler-Elf der Wiener Austria wirkungsvoll zum Abschluß gebracht. Austria trat mit Ausnahme ihres Linksaußen komplett an, ebenso Tennis Borussia, die nur ihren Rechtsaußen zu ersetzen hatte.

Bilder vom Arbeitersport

Arbeiter-Sporttag in Henbude

Fußballspiel F. T. Schidlig I gegen Vorwärts I Königsberg

sind in der Verkaufsstelle der „Danziger Volksstimme“, Zigarrengeschäft Carl Conrad, Altkädtischer Graben 106, ausgestellt. Dasselbst werden Bestellungen angenommen.

In den weiteren Spielen des zweiten Feiertags lieferten sich Werbensee 1900 und Union Jizloc ein schönes flottes Treffen, das mit 2 : 2 (1 : 1) auslief. Der 1. F. C. Neukölln war dem Vertreter der Riederlauß Deutschlands-Fort mit 4 : 1 (1 : 0) deutlich überlegen und auch Fortuna-Magdeburg mußte das bessere Können des Spandauer S. B. mit 5 : 2 (1 : 0) anerkennen. Schon am Sonntag hatte Preußen-Zaborze sich durch eine gute Gesamtleistung dem B. B. Ludentwalde mit 4 : 0 (1 : 0) überlegen gezeigt.

Pönarth Jugend I gegen Zoppot Jugend I 4 : 0

Trotz des großen Torunterschiedes war es durchaus keine einseitige Angelegenheit. Im Gegenteil, es war das schönste Spiel des Tages. Zoppot hätte mindestens das Ehrentor verdient.

Zoppot I gegen Stern I 1 : 0 (0 : 0) Eden 8 : 8

Beide Mannschaften ließen ihre sonstige Form vermissen. Bei Stern sowohl wie bei Zoppo konnten nur die Verteidigung und die Torwarte gefallen. Stern freilich hatte mehrmals umgestellt, so daß von einer seitens Mannschafte gefüge nicht gesprochen werden kann. Zoppot war fast immer schneller am Ball und in der Ballabgabe schneller und genauer. Das einzige Tor des Spieles resultiert aus einem Elfmeterball. Stern hatte gleich zu Beginn dieselbe Chance, verlor sie aber.

Zoppot war zu Beginn überlegen und es dauerte geraume Zeit, bis Stern sich gefunden hatte. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstock ist Stern etwas mehr im Vorteil, aber ohne Torerfolg. Bei einem Zoppoter Durchbruch macht Stern im Strafraum Hand, der Elfmeter wird gegen den Pfosten gestossen, muß aber wiederholt werden und wird zum Tor verwandelt.

Frühjahrswaldblauf

Waldläuferinnen auf der Straße

Der Waldblauf gehört mit zu den schönsten Sportarten, die es überhaupt gibt. Von den vielen schönen Orten, die den Danziger Sportliebenden zum Waldblauf zur Verfügung stehen, hat sich Henbude als der beliebteste gezeigt. In Henbude fand auch der diesjährige Frühjahrswaldblauf der Danziger Arbeiterportler statt. Das war am Karfreitag, einem trübem, regnerischen Apriltag. An dem Waldblauf nahmen auch die Sportlerinnen in stattlicher Anzahl teil. Die Sportlerinnen führten eine Reihe von Trainingsläufen aus — Unser Bild zeigt eine der zahlreichen Gruppen auf der Straße.

6 Jungmannschaften auf Reisen

Preußens Jugend spielt in Marienburg und Elbing

Der Sportklub Preußen reiste am ersten und zweiten Feiertag mit sechs Jugendmannschaften in Marienburg und Elbing und trug dort acht Vereinsturnspiele aus, die Danzig fast alle gewann.

In Marienburg machten die A-2, B-3 und C-4 halt und spielten dort gegen den Marienburger Sportverein 05.

Ergebnisse:

Junioren A1 Marienburg 05 gegen Preußen A2 1 : 8 (1 : 1)

Marienburg C1 gegen „Preußen“ C1 1 : 0 (1 : 0)

Marienburg 1. Schüler gegen Preußen B3 8 : 1 (2 : 0)

B1 Preußen gegen Hansa-Elbing 7 : 0 (4 : 0)

B2 Preußen gegen Hansa-Elbing 8 : 1 (8 : 1) gingen die

C1 Preußen gegen Hansa-Elbing 7 : 1 (4 : 0)

A2 Preußen gegen Polizei Elbing A2 6 : 0 (8 : 0)

A1 Preußen gegen Polizei Elbing 2 : 5 (0 : 2)

Die A1 mußte mit vier Ersatzleuten antreten. Das Spiel litt darunter. Preußen konnte in der ersten Halbzeit nichts erzielen, selbst ein ausgeprochener Elfmeter wurde nicht verwandelt. Preußen nahm den Gegner zu leicht.

Fußballendschau

B. f. B. Königsberg schlägt Wacker 04-Berlin 5 : 2 (2 : 2)

Beide Mannschaften waren wohl nicht in Hochform, aber sie lieferten trotzdem ein Spiel das reich war an technischen Feinheiten und packenden Kampfszenen. Wacker machte zeitweise einen etwas überspielten Eindruck. Was man bei den Berlinern, die übrigens ein wohlwollendes Spiel zeigten, vermisse, war Kampf. Hierin standen sie dem B. f. B. bedeutend nach und das ist auch der Grund ihrer durchaus verdienten Niederlage.

Sechsländerkampf Polen — Tschechoslowakei

Polen siegt 2 : 0

In Warschau lieferten sich die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei am Sonntag einen Länderkampf im Regen und Schmel. Im Regen siegten die Polen 10 : 6, während der Schmelkampf unentschieden 8 : 8 ausging. Gesamtergebnis 2 : 0 für Polen.

Hansa-Elbing schickt 10 Fußballmannschaften nach Danzig während der Pfingstfeiertage kommt Hansa-Elbing mit 10 Fußballmannschaften zu den Danziger Preußen, davon 6 Jugendmannschaften.

100 Yards in 9,4 Sekunden. Der junge amerikanische Student Peland von der Texas-Universität legte nach einer Drahmeldung aus Newyork die Sprinterstraße über 100 Yards in der neuen Rekordzeit von 9,4 Sekunden zurück.

Rund um Alexandria, ein italienisches Autorennen über 250 Kilometer wurde von Vargi auf Alfa-Romeo in 2:21:42 mit einem Stundenmittel von 108,410 Kilometer gewonnen. 2. wurde Zanelli auf Bugatti mit 2:20 Stundenmittel 105,930 vor Ferrari auf Alfa Romeo.

Oberkürpringen auf der Zugspitze. Auf dem Zwißplatt kamen bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen Sprung- und Langläufe zum Austrag, an denen die besten deutschen Klagen beteiligt waren. Im Sprunglauf erzielte Walter Glas-Klingenthal mit drei gestandenen Sprüngen von 13,48 und 48 Meter die größten Weiten und kam auch im Kombinationslauf mit der höchsten Note 682,88 zum ersten Platz. Zweiter wurde der Innsbrucker Hauswirth mit der Note 633,70 vor Ernst Krebs-München, Note 610,20. Den Langlauf siegte sich Krebs-München mit 22 : 44. Guitav Müller und Ernst Rednagel, die an den Langläufen nicht teilgenommen hatten, konnten sich nicht platzieren.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Belegung des Schiffsverkehrs

in der Zeit vom 11. bis 17. April

Eingang: 182 Fahrzeuge, und zwar 100 Dampfer, 29 Motorfahrzeuge und -seglar, 1 Segelschiff mit 2 Seelocher mit 84 454 MTK, gegen 101 Fahrzeuge mit 88 409 MTK, in der vorigen Berichtswoch.

Abgang: 20 Stückgüter, davon hatten 2 Passagiere an Bord, je 2 Altkisten und lebende Fische, je 1 Kbbände, Kohlen zur Wiederabfuhr, Del und Automobile. 98 Fahrzeuge kamen leer ein.

Nationalität: 41 Deutsche, 84 Schweden, 22 Dänen, 7 Letten, 6 Polen, 5 Danziger, und zwar die Dampfer „Mottlau“, „Egel“ und dreimal der Neubau „Profintern“, der unter Danziger Flagge Probefahrten durchführte, 4 Esten, je 3 Norweger und Finnen, 2 Holländer, je 1 Engländer, Italiener, Grieche, Oesterreicher und Bitaue.

Ausgang: 196 Fahrzeuge, und zwar 101 Dampfer, 34 Motorfahrzeuge und -seglar und 1 Seelocher mit 91 780 MTK, gegen 106 Fahrzeuge mit 75 530 MTK, in der Vormoch.

Abgang: 39 Kohlen, 34 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 6 Holz, 4 Getreide, 1 lebende Pferde, außerdem hatten 6 gleichzeitig Passagiere an Bord, 28 Getreide, davon hatte je 1 eine Beiladung Zucker und Delfischen, 17 Holz, davon hatte wieder 1 Dampfer eine Beiladung Zucker, je 1 Dampfer hatte Delfischen, Seinfischen, Automobile (Kestladung), Zucker und Kalksalz. Leer gingen 18 Fahrzeuge aus.

Nationalität: 52 Deutsche, 82 Schweden, 10 Dänen, 7 Polen, 6 Norweger, 5 Danziger, und zwar die Dampfer „Marie Siebler“ und „Mottlau“, sowie dreimal der Neubau „Profintern“, je 8 Engländer, Letten und Esten, je 2 Holländer und Griechen, je 1 Finne und Bitaue.

Der ein- und ausgehende Verkehr im Hafen erreichte in der Berichtswoch eine in der letzten Zeit ungewöhnliche Höhe. Trotzdem hielt die Einfuhr von Waren sich in den bescheidensten Grenzen und fast 100 Fahrzeuge kamen leer an. Die großen Massengutladungen fehlten vollständig. An Schwefelkohlenstoffbränden brachte lediglich der kleine Dampfer „Alja“ 620 Tonnen hier an, die im Freibezirk geladet wurden. Die Ausfuhr dagegen war recht lebhaft, und zwar hauptsächlich in Getreide und Holz. Die Kohlenausfuhr hielt sich in den gewohnten Grenzen, hat also nicht Anteil an der plötzlichen Belebung des Marktes. Die Getreide- und Holzladungen gingen hauptsächlich nach dänischen Häfen, namentlich nach England, Irland, Lettland und eine Teilpartie nach Holland. Neue Frachtabschlüsse lassen ein Anhalten der Konjunktur erhoffen. Auch die Ausfuhr in Holz zeigt, eigentlich schon seit Februar, eine Belebung, die in der letzten Zeit augenfälliger wurde. Man sah in dieser Woch recht viel Dampfer Wasserholz an der Breitenbachbrücke laden, und zwar wurden hauptsächlich Schwellen nach England verschifft. Aber auch eigene Blockware und Rundbalken wurden an verschiedenen Stellen verladen.

Während Eichenholz viel nach Schweden geht, wurden Rundbalken nach Hamburg verschifft. Wahrscheinlich gehen dieselben nach südeuropäischen Ländern weiter. Ein Motorseglar-Lud Holzstücke nach Stockholm. Nach Ansicht der Danziger Holzportreure sind die diesjährigen Ausfuhren für die Danziger Ausfuhr nicht ungenügend. Man rechnet mit einer gewissen Zunahme des Exports.

Von Gdingen kamen in der obigen Zeit 7 Dampfer und 7 Motorseglar an, und zwar war 1 Motorseglar mit Kohlen beladen, die 7 anderen Fahrzeuge waren leer. Nach Gdingen gingen 2 Dampfer leer aus.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 12. bis 18. April 1930

Nach den letzten Berichten sind vom 1. Januar d. J. von Norwegen exportiert worden: 205 755 Tonnen Slesheringe, 76 477 Tonnen Waarheringe, 3008 Tonnen entgrätete Heringe, 18 647 Tonnen Fett- und Schneideheringe.

Wie von Norwegen berichtet wird, liegt der dortige Markt augenblicklich ziemlich ruhig jedoch unverändert fest. — Man nimmt an, daß die Russen von ihren gekauften ca. 500 000 Tonnen norwegischen Heringen bis Ende Mai wöchentlich 20—25 000 Tonnen verladen werden, während der Rest etwas später zur Verschiffung kommen dürfte. — Am hiesigen Platz sind Norwegischer Heringe augenblicklich wenig gefragt. — Der Abzug von den hiesigen Lägern ist daher nur schwach.

Die sonstige Marktlage für Darnouth- und halbbare Schottenheringe ist unverändert geblieben. Wenn auch der Abzug infolge der bevorstehenden Osterfeiertage weniger gut gewesen ist, so dürfte nach dem Fest mit regen Verladungen zu rechnen sein. — Die heutigen Notierungen lauten bei Wagonladungen wie folgt: Norwegische 1929er Slesheringe 5/600er sh. 22/—, 6/700er sh. 23/—; norwegische 1929er Waarheringe 5/600er sh. 21/—, 6/700er sh. 22/—; norwegische 1930er Slesheringe 5/600er sh. 24/8, 6/700er sh. 25/8; norwegische 1929er Schneideheringe 80/40er sh. 44/—, 40/50er sh. 43/—, 50/80er sh. 42/—; Darnouth erste Trademark Matties sh. 52/— bis 52/4; Darnouth erste Trademark Matfulls sh. 51/— bis 51/8; Darnouth gewöhnliche Marken Matties sh. 51/— bis 51/8; Darnouth gewöhnliche Marken Matfulls sh. 51/— bis 51/8; Darnouth erste Trademark Matties sh. 50/—, Darnouth erste Trademark Matfulls sh. 52/—; Schottland erste Trademark Matties sh. 48/— bis 49/—; Schottland erste Trademark Matfulls sh. 49/— bis 50/—; Crownmatties sh. 49/— bis 50/—; Tornbellies sh. 37/— bis 38/—; Larze Matties, je nach Qualität sh. 65/— bis 76/—; Selected Matjes, je nach Qualität, sh. 60/— bis 70/— per 2/2 Tonnen. Die vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, unversteuert.

Ab 25. April neue Zollsätze für Getreide in Deutschland. Durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung wird der Zollsatz für Weizen und Braugerste von 19 auf 15 Mark je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung bleibt wie bisher 10 Mark, wenn die Gerste unter Zollversicherung abgefertigt wird.

Geschäftsabschlüsse Danziger Aktiengesellschaften. „Sebag“, Danziger Seidenverwertungs-Aktiengesellschaft, die Ende 1928 gegründet wurde, um die Verarbeitung der in Danzig produzierten Kunstseide vorzunehmen, verzeichnet unter Einrechnung des Verlustvortrages im ersten Geschäftsjahr für 1929 einen Verlust von 21 888 Gulden. — The Anglo-Polish Company Ltd., Fabrik für Tee und Schokoladen, verzeichnet für 1929 einen Umsatz von 1,4 Millionen Gulden und erzielte einen Gewinn von 41 068 Gulden. — Danziger Allgemeine Verkehrsbank Aktiengesellschaft schließt das Jahr 1929 mit einem Reingewinn von 1 101 Gulden ab. — Die Verbandsstoff-Aktiengesellschaft Danzig, Aktienkapital 100 000 Gulden, konnte im abgelaufenen Jahr bei einem Umsatz von 99 000 Gulden einen Reingewinn von 10 055 Gulden erzielen. — Die Walter & Fiedl-A.G. erzielte 1929 einen Umsatz von 1 068 000 Gulden und verzeichnete daraus einen Reingewinn von 50 588 Gulden. — Danziger Verpackungsgesellschaft

Unser Preisauschreiben

Das praktische Telefon-Alphabet

Das war gewiß keine leichte Preisaufgabe, die wir diesmal unsern Lesern aufgegeben hatten. Die Eigenart der Sache selbst, die eine Bindung an den Buchstaben notwendig machte, der mit einem Marktarartikel oder einer zur Marke gemachten Firma in Verbindung stand, diese Umstände ergaben zu wenig Möglichkeiten, die Aufgabe zu erleichtern. Es scheint aber, als hätte gerade die Schwierigkeit unsere Leser gereizt, denn die Zahl der Einsendungen übertraf unsere Erwartungen bei weitem. Die Zahl der richtigen Lösungen war naturgemäß gering.

Ganz eindeutig ist aber auch in diesem Falle der hohe Wert der Zeitungstabelle bewiesen. Denn alle die Marktarartikel und Firmen, die stiers und geschickt in der „Danziger Volksstimme“ inseriert worden sind, sind fast ausnahmslos richtig geraten! Die Kellame war erfolgreich, denn sie hat sich eingepreigt, während andere nur selten geraten wurden, genau im Verhältnis zu der Kellame, die sie bisher gemacht haben. Ueber die Einzelergebnisse machen wir noch genaue Zusammenstellungen, die wir den beteiligten Firmen zustellen werden.

Unter den richtigen Einsendungen mußte das Los die Preisträger entscheiden. Es erhielten:

Die drei Geldpreise erhielten:

1. Preis: Johannes Templin, Tischlergasse 1
2. Preis: Charlotte Trentowski, Husarengasse 6
3. Preis: Ursula Fauth, Stadtgebiet 26

Die 37 Trostpreise erhielten: Gertrud Schlamppinski, Milchfannengasse 24; 1 Osterbonbonniere der Firma Baltic. — Meta Schulz, Spendhausneugasse 4; 1 Karton Dreiringseife der Firma Berger. — Emilie Gronau, Joppot, Wäldchenstraße 20; 1 Packung der Firma Cos. — Olga Brzajinski, Plappergasse 4; 2 Packungen der Firma Urbin. — Ermete Schulz, Köfische Gasse 6; 3 Pfund Butter der Firma Hollando. — Jul. Bindzus, Wasplatz 2; 3 Schallplatten

der Firma Odeon Musikhaus. — Kurt Trybull, Hinter Adlers Brauhaus 17; 1 Packung der Firma Guwada. — Fritz Schulz, Räßlergasse 3; 1 Packung der Firma Cos. — Max Dörger, Langfuhr, Elfenstraße 21; 3 Schallplatten der Firma Odeon Musikhaus. — Clara Lehmann, Langfuhr, Pommerische Straße 6; 2 Pfund Butter der Firma Hollando. — Otto Kiffelnieck, Schilbig, Unterstraße 2; 2 Packungen der Firma Urbin. — Alfred Ost, Langfuhr, Labesweg Nr. 14 a; 2 Packungen der Firma Urbin. — Alma Klok, Gorch-Fod-Strasse 8; 3 Glas Frucht-Konfitüren der Firma W. Lehmann. — Konrad Armaniski, Karpfensteigen 9; 2 Packungen der Firma Urbin. — Fr. Bardischewski, Poggenpühl 66; 1 Packung der Firma Cos. — Heimit Goerle, Wieselgasse 10; 1 Packung der Firma C. W. Kühne. — Bayer, Fabelwerk 8; 1 Packung der Firma van Houten. — Erwin Gabriel, Opitzstraße 9; 1 Packung Cos. — Hildegard Höpfer, Sandweg 33; 2 Packungen der Firma Urbin. — Klara Kutlich, Poggenpühl 12; 1 Packung der Firma Quaker Oats. — Franz Kwidzinski, Bartholomäi-Kirchengasse 20; 1 Packung der Firma C. W. Kühne. — Paul Eichholz, Hundebegasse 28; 2 Packungen der Firma Urbin. — Artur v. Malotki, Am Johannsberg 4; 1 Packung der Firma Cos. — Klara Meyer, Bröjen, Gelastraße 3; 1 Packung der Firma C. W. Kühne. — Paula Ray, Polgasse 27; 1 Packung der Firma van Houten. — Georg Glend, Schillingsefelder Straße 7; 1 Karton Toilettenseife der Firma Schlyna. — Margot Himmel, Schilbig, Hödenweg 7; 2 Packungen der Firma Urbin. — Ernst Horn, Janjablat 2 b; 1 Packung der Firma van Houten. — Kurt Kresin, Altes Hof 1; 2 Packungen der Firma Urbin. — Martha Dieckau, Dyra, Südstraße 17; 1 Karton der Firma Lejuna. — Kurt Jankowski, Hödenweg 16; 2 Packungen der Firma Urbin. — Margar. Klotz, Stroßelch 8; 1 Packung der Firma van Houten. — Max Neumann, Schüsselbamm 18; 2 Packungen der Firma Urbin. — W. Kori, Joppot, Gerichtsstraße 16; 1 Packung der Firma Cos. — Frieda Gelsz, Stolzenberg 633/35; 1 Buch. — Maria Lukas, Schillingengang 8; 2 Packungen der Firma van Houten. — Loke Polakowski, Schüsselbamm 51; 1 Buch.

Die drei Geldpreise können ab Dienstag, den 22. d. M., die Trostpreise ab Mittwoch, den 23. d. M., in unserer Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, in Empfang genommen werden.

Beilage der „Danziger Volksstimme“

FILM-SCHAU

Der blaue Engel

Der verfilmte „Professor Unrat“ in den U.-L. Lichtspielen

Zu dem „Blauen Engel“ stand Heinrich Manns Roman „Professor Unrat“ bald, und im Gegensatz zu manchen anderen Roman-Verfilmungen, blieb der dichterische Vorwurf diesem Film erhalten, wurde ihm die schöpferische Kraft, die ausgereichte forschrittliche Gestaltung des großen Romanciers zum befehlenden Element.

Professor Immanuel Rath vom „Königlichen“ Gymnasium in Lübeck, oder „Unrat“, wie ihn seine Schüler nennen, die Hauptfigur des Films, ist der Gymnasialprofessor alten Schlages, an dessen Zeichnung nichts fortgelassen aber auch nichts hinzugefügt wurde. Er ist die Karikatur des Pädagogen, ein von seinen Schülern zuweilen als Bösewicht, meist aber nur als komische Figur gewertetes menschliches Wesen, das auf dem Katheder sitzt, sich schrägt, ständig mißtrauisch, Sentenzen erteilt, Aufsatzhemen aufgibt und im übrigen der leidende Gegenstand allen Spottes und Uebermuts, nur keines Funken Mitleids ist. Es gab solche Typen zu hunderten an den höheren Drillingsschulen, und es gibt sie leider Gottes noch heute. Alles Menschliche in ihnen ist verschüttet, sobald sie einen Klassenraum betreten; dann fühlen sie sich als Erzfeinde und sind doch nur Lehrmaschinen und Moralprediger, Vertreter eines Sittengesetzes, das in bürgerlicher Engherzigkeit und in beschränktem Untertanenverstand seinen reinsten Ausdruck findet.

Gewiß, diese Menschen führen auch ein Privatleben, oft nur als Last für ihre enge Umgebung, manchmal aber auch fern von aller Bächerlichkeit, als Sucher ihres verlorenen Menschentums, als arme Einsame, ohne Liebe, als tragische Heiden, deren Tragödie es ist, am Leben vorbeizuziehen. Von ihrem Schicksal ahnt kaum die Welt, es ist ihnen auf den Lebensweg mitgegeben durch eben die „Erziehung“, die sie ihren eigenen Schülern angebeihen lassen, nur daß es sie um so viel härter traf, als sie ihr ganzes Leben in das Schulbamb- und Kathedermilieu einer königlichen Schulanstalt kannte.

Ein solcher bedauernswürdiger Mensch ist Professor Immanuel Rath. Eingeklammt in den Schulbetrieb trotzt er seine Bahn dahin, Schenkklappen vor den Augen; als Verführer eines dekadenten Systems glaubt er Führer zu sein. So naiv sind diese Menschen, aber das ist auch ihr einziges Glück. Denn werden sie lebend, so gehört schon ein härteres Herz dazu, wie das des Professors Rath, wenn Katastrophen vermieden werden sollen.

Professor Rath will seine Schüler, die nachts im Vorstadt-Kabarett „Der blaue Engel“ die schöne Chansonnette Lola-Lola umschwärmen, auf den Weg der Moral zurückführen. Er geht selbst in den Sündenpfuhl, lernt Lola-Lola kennen, die im kleinen Finger mehr erlebt hat als Professor Rath in



Emil Jannings

feiner ganzen Seele, die ihm in allen Dingen des Lebens überlegen ist, die ihn mit ihrer beständigen Munterkeit, ihrer ganzen Liebesroutine gefangen nimmt, und aus deren Schlingen er sich nicht anders zu retten versteht als durch die bürgerliche Ehe. Lola-Lola wird seine Frau, Professor Rath muß den Schuldienst aufkündigen. Aber er bleibt der Alte. Der erste Schritt ins Leben ist ein Fehltritt. Er ist in ein Mittel geraten, in dem er ein Fremder bleiben muß. Zwischen Leuten vom Fingerringel, Chansonnetten und Rauberkünstlern hat ein Gymnasialprofessor keinen Platz. Er sinkt von Stufe zu Stufe, und wie von dem Milieu des Schulzimmers so wird er von dem Milieu der Schmiere gemittelt. Mittellos muß er für Lola-Lola Postkarten verkaufen und bald wird er das Faktotum der Truppe, bis er schließlich als dummer August die letzte Sprosse der Stufenleiter erreicht hat. Im „Blauen Engel“, auf der Bühne des Kabarett seiner Heimatstadt prüft den geschundenen, verletzten Clown der Wahnsinn. Aber der Wahnsinn bringt ihm nicht die Nacht, zum erstenmal, im Augenblick der tiefsten Erniedrigung, kommt das Licht in seine Seele. Mar erkennt er sein entsetzliches Los, aber er hat nicht mehr die Kraft zur Umkehr. Müde irrt er durch die Straßen des alten Lübeck, einsam stirbt er in dem Gefängnis seiner Seele, auf dem Katheder, der jahrzehntelang seine Welt war.

In großen Zügen rollt dieses Leben vor uns auf der Leinwand ab, wird zum starken dramatischen Kunstwerk, packend, erschütternd und aufwühlend zugleich, eine bürgerliche Tragikombödie, eine menschliche Tragödie. Wenn soll man für diese ganz große filmische Leistung Dank sagen? Dem Dichter, der sie in Worte faßte, dem Regisseur Josef von Sternberg, der sie zum Drama zusammenbaute, der unerhörten darstellerischen Leistung Emil Jannings, der in seinem Professor Rath zu einem genialen Menschengestalt wurde. Marlene Dietrich, der ebenbürtigen Partnerin, Rosa Valenti und Kurt Herron, all den anderen durchweg fesselnden schauspielerischen Leistungen? Jawohl, allen; denn dieser Film ist das Werk eines bis in alle Nuancen durchgefesselten Ensemblespiels.

Uneingeschränktes Lob sei am Schlusse noch der kluglichen und sprachlichen Seite des Films gezollt, die eine technische Spitzenleistung bedeutet. —ft.

Flamingo! „Die weiße Hölle vom Fitz Patk“

Das neue Programm des Flamingo-Theaters bringt den hervorragenden Bergfilm „Die weiße Hölle vom Fitz Patk“. Vor allen Dingen ist die wundervolle Photographie zu loben, der es gelang, in grandiosen Bildern die Schönheit der Alpenwelt zu einer unmittelbaren, imponierenden Wirkung zu bringen. Da wir den Film schon ausführlich gewürdigt haben, beschränken wir uns darauf, empfehlend auf ihn hinzuweisen. Die Hauptrollen spielen Leni Riefenstahl, Gustav Diehl und Ernst Peteren. Auch der bekannte Flieger Ernst Udet hat eine recht bedeutungsvolle Rolle. Ferner ein Welt-Best-Film „Silberkönig's letzter Sieg“. — Auch das Flamingotheater ist nun dazu übergegangen, die musikalische Unterhaltung durch ein von der Firma Max Rathke, Langfuhr, eingerichtetes Musik-Ton-System vorzunehmen. Die Illustration ist außergewöhnlich gut, der Ton klingt warm und voll. Sehr wirkungsvoll sind die Geräuscheffekte, die mit dem neuen Apparat erreicht werden können.

Industrie-A.-G. erzielte einschließend des Gewinnvortrages aus 1928 im Geschäftsjahre 1929 einen Reingewinn von 20 642 Gulden bei einem Warenumsatz von 446 700 Gulden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Norm. D. „Akkid“, 21. 4., 11 Uhr, Helfingör passiert, Behnte & Sieg.
Schwed. D. „August“, ca. 22. 4. ab Dänemark, leer, A.S.
Dt. D. „Fortuna“, fällig von Pola, Phosphat, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Frida“, 19. 4., 17 Uhr, ab Rotterdam, leer, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Holland“, 28. 4. ab Oslo, leer, A.S.
Sekt. D. „Latmoda“, 19. 4., 18 Uhr, ab Gent, leer, Behnte & Sieg.
Dt. D. „Lona“, 20. 4., 21 Uhr, Goltenua passiert, Güter, Behnte & Sieg.

Est. M.-Sch. „Verumaa“, von Jagesund mit Abbränden fällig, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Wm. Th. Malling“, ca. 24. 4. fällig von Kopenhagen, leer, Poln. Stand.
Norm. D. „Tello“, 15. 4., abends, ab Kirkenaes, Erz, Behnte & Sieg.

Schweizerische Anleihe für den Ausbau des Gdingener Hafens. Zwischen Gdingen und Döbmitz sowie zur Verbindung mit Orlowo soll demnächst bekanntlich eine schienenlose elektrische Bahn eingerichtet werden. Die Finanzierung erfolgt durch eine Anleihe in Höhe von 1 Million Schweizer Franken, die der Direktor der hiesigen Verkehrs-Gesellschaft soeben mit einer Gruppe Schweizer Finanzleute abschließen konnte.

Warum Logal? Mehr als 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, anerkennen die hervorragende und zuverlässige Wirkung der Logal-Tabletten bei gichtischen, rheumatischen und nervösen Schmerzen, sowie Erältungskrankheiten. Die Schmerzen werden sofort besoben!

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

2 Millionen Darlehen für Kriegsbefähigte

Infolge der Bemühungen des Ausführungsausschusses des Verbandes der Kriegsbefähigten hat das Finanzministerium einen Invaliden-Kredit-Wirtschaftsfonds im Betrage von 2 Millionen Zloty zur Schaffung bzw. Erweiterung von Invaliden-Werkstätten im Handel, in der Industrie und Landwirtschaft eröffnet. Zur Bewilligung von Darlehen an Kriegsbefähigte, Witwen und Waisen, die im Gebiet der Pommernellen und Posener Wojewodschaft wohnen, ist bei der staatlichen Landwirtschaftsbank, Filiale Posen, ein besonderes Darlehnskomitee, dem auch ein Vertreter des Verbandes der Kriegsbefähigten der Republik Polen angehört, berufen worden. Die Höhe des Darlehns mit einer Verzinsung von 8 bis 5 Prozent p. a. darf für eine Person den Betrag von 3000 Zloty nicht übersteigen. Jegliche Auskünfte betreffend der Darlehen erteilen unentgeltlich sämtliche Vereine und Gruppen des Verbandes der Kriegsbefähigten der Republik Polen.

Er wollte durchaus Steuern zahlen

Der gewissenhafte Bürger aus Wien

Beim Schließen des Steueraussschusses des Bodzer Magistrats, Karl, meldete sich am Dienstag ein für die heutigen Verhältnisse ungewöhnlicher Bittsteller und erklärte in ziemlich heftiger Weise, daß er ein Mensch sei, der ziemlich viel verdiene und trotzdem keinerlei Steuer zahle. Der Bittsteller, der sich als der in Bodz wohnhafte österreichische Staatsangehörige Sar erwies, ist Vertreter Wiener Banken, in deren Auftrag er bei den hiesigen Banken Finanzierungen durchführt, und zwar durch Konvertierung von Schulden und Gewährung langfristiger Darlehen. Für diese Tätigkeit bekommt er von den Wiener Banken eine Vergütung. Sar erklärte, daß seine Einnahmen nirgends gezahlt werden und daß er als gewissenhafter Bürger sich nicht der Verpflichtung zur Steuerzahlung entziehen kann. Sar forderte so heftig eine Erleichterung dieser Angelegenheit, daß der Schöff sich sofort telefonisch mit dem Vorsitzenden der Finanzkammer in Verbindung setzte, der anordnete, daß Sar die Einkommensteuer nach einer Bemessung, die er selbst deklariert, zahlen wird.

Durch kochendes Wasser getötet

Entsetzlicher Tod eines Kindes

Aus Warlubien wird berichtet: Das sechsjährige Töchterchen eines gewissen Racjanowski, das sich ohne Aufsicht in der Küche befand, hat einen Kessel mit kochendem Wasser umgestoßen und sich so stark verbrüht, daß es innerhalb einer Stunde nach dem Unfall unter furchtbaren Qualen verstarb.

Aus Thorn

Selbstmord einer Frau. Als der in der Wadewstraße 4 wohnhafte Josef Papierkiewicz am Freitag früh 4 Uhr über die Eisenbahnbrücke ging, begegnete er einer etwa 22- bis 24-jährigen Frau, die mit einem hellbraunen Mantel und rotem Hut bekleidet war. Nachdem er etwa 100 Meter weitergegangen war, hörte er das Aufschlagen eines Gegenstandes auf das Wasser. Er wandte sich um und gewahrte einen Eisenhaken, der ihm zurief, daß sich die Frau in die Weichsel gestürzt hat. Die Lebensmüde rief noch um Hilfe, ging dann unter und ertrank. Die Polizei ist bemüht, die Leiche zu finden und die Personalfinder der Toten festzustellen.

Vermißt. Der 41-jährige Besitzer Friderik Janc aus Brzozowka, Kreis Lipno, wird seit dem 5. d. M. vermißt. Er war mit einem braunen Anzug, grauer Kappe, Wintermütze und Filzhut bekleidet. Er ist von mittlerem Wuchs, blond, hat blaue Augen und an der rechten Wade zwei Narben. Der Beschollene ist unzurechnungsfähig. Mitteilungen über seinen Verbleib nimmt die Polizei in Lubitz, Kreis Lipno, entgegen.

Auto gegen einen Telegraphenmast gefahren. Kürzlich fuhr eine Kraftmaschine auf der Leibitzcher Chaussee in der Nähe der Fortifikationsanlagen gegen einen Telegraphenmast. Während der Chausseur mit geringfügigen Hautabschürfungen davonkam, wurde der Fahrgast, Zarator Legowski, von der Versicherungsgesellschaft „Westa“ in Posen, gegen die Schutzversicherung geschildert und erlitt schwere Verletzungen. Das zufällig vorüberfahrende Auto des Herrn Grieco aus Wreschen schaffte den Verletzten zu einem Arzt.

Feuer im Munitionslager. Am Donnerstag, um 4 Uhr morgens, wurde die Feuerwehrt nach den Munitionslagern auf dem Schießplatz Podgorz gerufen. Beim Eintreffen der Wehr war bereits die Militärfeuerwehrt mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

Schweinebetrug. In der Nacht vom Mittwoch drangen unbekannt Täter, nachdem sie die Eisenkränze des Fensters herausgehoben hatten, in den Schweinehof des Gutes Ostkowo, Kreis Thorn, schlochten zwei Schweine im Gewicht von 180 Kilogramm ab und suchten mit ihrer Deute das Weite. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ungetreuer Laufjunge. Wegen Unterschlagung von 300 Zloty wurde der von der Firma Frieh, Schloßstraße 10, beschäftigte Laufjunge Stefan Laminiczak, 15 Jahre, von der Polizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Verstüßtes Stillschließverbrechen. Der 25-jährige Alois Kobjieracki, wohnhaft Mellienstraße 109, der auf der Jagdschloßstraße einem minderjährigen Mädchen Gewalt antun wollte, wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Aus Tuchel

Glück im Unglück hatte der praktische Arzt Herr Dr. Preis aus Tuchola. Als sich der Arzt mit seinem Auto zum Krankenbesuch auf dem Wege Tuchola-Klein-Mendromierz befand, kamen in entgegengesetzter Richtung dem Auto zwei nicht auf vorchriftsmäßiger Seite fahrende Fuhrwerke entgegen, deren Führer dem Czupa etwas reichlich zugeprochen hatten; ein Zusammenstoß blieb unvermeidbar. Dank der Besonnenheit des Chausseurs war der Zusammenstoß derart, daß ein Wagen den Verluht von zwei Rädern zu beklagen hatte, während die Insassen und das Auto selbst keinen Schaden erlitten.

Der Krug geht solange zum Brunnen. In letzter Zeit verging wohl kaum ein Tag, an dem nicht Geflügel-

diebstähle gemeldet wurden. So hatte die Bestberfrau Krebs in Bytaw den Verlust von 22 Hühnern und ein Kalb zu beklagen, letzteres schlachteten die Spitzhunden in der Nähe an der Bestberung gelegenen Schenung. Sie mußten wohl bei der Arbeit gestört worden sein, denn man fand am anderen Tage das Fell und die Hälfte des Fleisches vor. Dem Besitzer Kaleski in Bytawet kamen 17 Hühner und dem Wafholbesitzer Rudolf Schmidt in Szumionca 8 Hühner und ein Schwein abhanden; im letzteren Falle gelang es, die Täter zu fassen, gerade in dem Augenblick, als die Täter dabei waren, die Tiere für den Weitertransport vorzubereiten; es sind Konzepte. Was die Gesellschaft sonst noch auf dem Ackerholz hat, wird die Untersuchung ergeben.

Vom Ziegelwagen überfahren und getötet

Die Pferde schienen

Auf der Graudenger Chaussee zwischen Jablonowo und Bukowice, Kreis Strassburg, geriet der Rittsicher Jan Bork, der mit einem vierspännigen Fuhrwerk Ziegeln fuhr, unter die Räder, die ihm über den Bauch und beide Beine gingen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus nach Strassburg starb. Die Ursache des Unfalls war, daß die Pferde vor einem vorbeifahrenden Zug schienen, wodurch Bork vom Pferd fiel und unter die Räder kam.

Neue Eisenbahnlinie

In Strassburg fand eine Versammlung der Vertreter der Kreis- und Stadtverwaltung wegen des Baues einer neuen Bahnstrecke Strassburg-Bybin-Sierde und Block statt. Infolge des anwachsenden Waren- und Personenverkehrs haben die dortigen Selbstverwaltungen beschlossen, sich an das Verkehrsministerium und die zuständigen Stellen mit einer Denkschrift zu wenden, in der sie auf die Notwendigkeit des Baues dieser Bahnlinie hinweisen werden.

Aus Bromberg

Sechsjähriges Mädchen vergewaltigt. Der aus der Bessersanftal entwichene 18-jährige Jawabzki traf im Walde bei Jaroschin ein sechsjähriges Mädchen an, warf es zu Boden und verging sich dann an ihm. Der Polizei gelang es, den Burschen zu fassen und ins Gefängnis einzuliefern.

Betrüger als Frau verkleidet. Gestern hat die Polizei den 26-jährigen Karl Hasenmüller festgenommen, der als Frau verkleidet in Sabarets Bekanntschaften mit Herren schloß und sie dann bestahl. Hasenmüller werden auch eine Reihe Betrügereien und Erpressungen zur Last gelegt.

Kind von Motorrad überfahren. Am 15. d. M., um 19 Uhr, wurde durch ein Motorrad in der Kosciuski die fünfjährige Tochter des Herrn Pawlowicz überfahren. Das Kind trug Wunden am Kopfe davon, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Der Leiter des Motorrades war Herr Piotrowski, wohnhaft in der Kosciuski 31a (Königsstraße).

Ein Motorrad gestohlen. In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein unbekannter Täter vom Hofe des Hauses Nr. 10 Warnimstiego 10 (Gammstr.) ein Motorrad mit Gummiereifung entwendet. Das Rad gehörte dem Inhaber der Mechanischen Werkstatt Herrn Wroblewski.

Bodenbrand. Am 15. d. M., um 22 Uhr, brach auf dem Boden des Hauses in der Gehlmstraße 8, dessen Inhaber Herr Stanislaw Majewski ist, Feuer aus, wodurch das Dach verbrannte. Der Gesamtschaden beträgt 3000 Zloty.

Aus Inowroclaw

Neue Autobuslinie. Neben den schon bestehenden zahlreichen Autobuslinien wurde zur großen Freude der Bewohner der Grünfliegniederung, deren Dörfer sämtlich sehr weit von der Bahnstrecke entfernt liegen, von einem Unternehmer in Gnieznowo eine neue Autobuslinie auf der Strecke Nieg-Roiewo-Inowroclaw errichtet. Der Autobus fährt von Nieg um 7 Uhr früh ab und ist vormittags wieder um 12.15 Uhr in Nieg. Am Nachmittag fährt er um 14 Uhr von Nieg ab und ist wieder um 19 Uhr dort. Der Halteplatz in Inowroclaw ist am dem Wiermarkt. Vom 17. April ab verkehrt der Autobus nach obigem Plane.

Wieder neue Diebstähle. Einer Frau Bogumila Saminska aus Inowroclaw wurden 80 Zloty in bar und eine Uhr gestohlen. Im Zusammenhang damit wurde eine Delene Pryzacka aus Wdgoszcz festgenommen und konnte derselben die Sachen wieder abgenommen und der Eigentümerin zurückgegeben werden. Außerdem wurde einem Stanislaw Borowski aus Inowroclaw eine Taube gestohlen im Werte von 3 Zloty.

Unterschlagung. Eine Frau Antonia Mikolajczak aus Piotrkow übergab einer Kozlowska von hier Federn im Werte von 92 Zloty zum Verkauf. Die Kozlowska hat aber weder die Federn noch das Geld zurückgebracht.

Aus Schwes

Festnahme eines Diebes. Auf dem Bahnhof Raszkowis wurde in den letzten Tagen ein Joseph Wolff ohne festen Wohnsitz festgenommen, der dem Kaufmann J. Schidowski aus Schwes einen Anzug im Werte von 180 Zloty entwendet hatte. Das gestohlene Gut wurde ihm abgenommen und dem rechtmäßigen Eigentümer zugestellt. Der Dieb mußte nach Schwes auf „Nummer sicher“ wandern.

Einbruch. Bei dem Uhrmacher Schormach in Warlubien nahe Bahnhof, drückten Diebe eine Fensterscheibe ein, ließen in den Laden und raubten 10 Taschenuhren, Wert 250 Zloty. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

Jahrmarkt. Am 15. d. M. wurde in Bukowis ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten. Der Auftrieb war, teils wegen des regnerischen Wetters, teils wegen der beginnenden Feldarbeiten nur mäßig. Gute Milchfäße brachten bis 500 Zloty, mittlere Ware wurde mit 250-300 Zloty bezahlt. Für alte abgeworfene Kühe forderte man 120-180 Zloty. Auf dem Pferdemarkt gab es gute Arbeitssperde von 500 bis 700 Zloty; junge mittelmäßige Tiere für 300-450 Zloty. Zumeist wurde aber nur um geringes Material von 100 bis 150 Zloty gehandelt. Obwohl der Handel reger war, konnten doch viele der Vieh nicht an den Mann bringen, da es an Kaufluß fehlte.

Neue Eisenbahnstation auf Hela

In der Bemühung, den Verkehr an unserer Küste zu verbessern, richtet die Bahndirektion Danzig direkt am Gelaer Hafen einen Passagierbahnhof ein. Die Neuerung wird mit großer Anerkennung begrüßt werden, da die Reisenden, die mit den Schiffen der Jaguga Polsta nach Hela kommen, und umgekehrt, die mit der Bahn eintreffenden und sich zum Schiff begebenden, bis jetzt über anderthalb Kilometer auf schlechtem Wege zu Fuß gehen mußten.

Großer Wohnungsbrand bei Tuchel

Neulich brach in der Wohnung von Leon Sapiewski in Lubocianet bei Tuchel ein gewaltiges Feuer aus. Die ganze Wohnungseinrichtung wurde ein Opfer der Flammen. Die Feuerwehrt stand dem entseffelten Element machtlos gegenüber. Der Schaden beträgt einige zehntausend Zloty.

Aus Graudenz

Eleganter Betrüger verhaftet. Seit längerer Zeit herrschte in Graudenz ein eleganter junger Mann, namens Peter Dzhizko, der sich als reicher Bürger aus Litauen vorstellte. Er schloß Bekanntschaften mit Damen aus besseren Gesellschaftskreisen und lockte ihnen durch Eheberwerbungen Geld ab. Auf Grund mehrerer Anzeigen von Geschädigten hat die Polizei den Betrüger verhaftet und dem Gericht übergeben.

Neue Postagentur. In Garbeja, an der Grenze, wird in den nächsten Tagen auf dem Bahnhof eine neue Postagentur eröffnet.

Aus Soldau

Vieh- und Pferdemarkt. Der am Dienstag, dem 15. April, hier selbst abgehaltene Vieh-, Pferde- und Krammarkt war bei dem schönen Wetter von Verkäufern und Käufern gut besucht. Der Auftrieb war mittelmäßig. Der Geschäftsgang hatte keine große Kauflust zu verzeichnen, da nur wenige auswärtige Händler vorhanden waren. Die Preise waren etwa folgende: 1. Sorte Milchfäße und hochtragende brachten 420-520 Zloty, 2. Sorte 360-410 Zloty, 3. Sorte 270-350 Zloty; Färsen über zwei Jahre alt 250-300 Zloty unter zwei Jahre 180 bis 240 Zloty; Bullen 1-2 Jahre 180-300 Zloty je nach Qualität pro Stück; Fettvieh wurde mit 48-60 Zloty pro Zentner Lebendgewicht gezahlt. Der Umsatz war auch nur als mittelmäßig zu verzeichnen. Der Auftrieb von Pferden war groß und die Preise haben seit dem letzten Markt etwas angezogen, was ja auch erklärlich ist, da die Frühjahrbestellung im Lande bereits vorgeschritten ist. 1. Sorte Pferde 600-800 ZL, 2. Sorte 400-580 Zloty, 3. Sorte 300-390 Zloty und 4. Sorte Arbeitspferde 200-290 Zloty per Stück. Der Umsatz war aber trotzdem nicht groß. Auf dem Krammarkt herrschte Leben und Wandel, so daß Käufer und Verkäufer auf ihre Rechnung gekommen sind.

Am Mittwoch, dem 16. April, fand ebenfalls ein Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Heinrichsdorf, Kreis Soldau, statt. Der Auftrieb war stärker als am Tage vorher in Soldau. Die Preise schwankten ziemlich in demselben Tempo, nur für Fettvieh wurde mit 45 Zloty anfangend der Zentner Lebendgewicht bis 60 Zloty gehandelt. Der Auftrieb von Pferden war sehr gering, so daß wenig Geschäftszwänge getätigt wurden. Der Krammarkt war sehr lebhaft und es wurde viel zu dem Osterfest, insbesondere Sommerbekleidungsstücke, gekauft.

Aus Gdingen

Schienerlose Straßenbahn. Die städtische Verkehrs-gesellschaft erhält eine Anleihe in Höhe von einer Million Schweizer Franken zur Anbetriebsetzung der schienerlosen Straßenbahn. In erster Reihe wird eine Verbindung Gdingens mit Dzhizko aufgenommen. Die zweite Linie wird sein Gdingen-Ablerzhork.

Aus Neustadt

Holztermine. Die Oberförsterei Gora veranstaltet am 25. April, um 9 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Kohnke in Gora, und am 29. April, um 9 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Inzler in Sobienitz, Holzversteigerungen. Nutz- und Brennholz kommt zum Verkauf.

Diebstahl. Gestern abend wurde dem Handlungsgehilfen St. von hier aus seiner Wohnung ein neuer Anzug und ein Paar Schuhe von unerkannten Dieben gestohlen.

Neue. Ein Darlehn für das Handwerk und die Kleinindustrie für die Stadt Mewe ist letzens von der Filiale der Bank Gospodarstwa Krajowego in Bromberg in sehr bescheidener Höhe, weil nur 5000 Zloty, bewilligt worden. Das Darlehn ist zu folgenden Bedingungen gewährt worden: Auf 2 1/2 Jahre, rückzahlbar zu 10 Prozent des ursprünglichen Betrages in Vierteljahresraten. Anträge auf Gewährung von Darlehen nimmt die Stadt. Kommunalkasse bis Ende dieser Woche entgegen.

Stargard. Neue Brotpreise. Die Preisprüfungs-kommission hat nach einem Projekt der Staroketi den Höchstpreis für 1 Kilogramm Roggenbrot auf 38 Groschen, für 2 Kilogramm auf 75 Groschen festgesetzt. Der Engrösvpreis für Mehl für 100 Kilogramm ist auf 36 Zloty festgesetzt worden. Auf diese Weise ist der Bäckerzweig beendet worden. Der von den Bäckern geforderte Preis betrug 80 Groschen für ein 2-Kilogramm-Brot.

Koronowo (Kr. Bromberg). Der Fetter ertrank. Am vergangenen Mittwoch, mittags, ertrank in der Brahe bei Kletina seines eigenen Schöpfens der 51-jährige Kaufmann Albert Kopecki aus Koronowo. Die Leiche konnte erst eine halbe Stunde nach dem Unglücksfall geborgen werden. Trotz Anwendung von Rettungsversuchen durch Ärzte konnte er nicht mehr dem Leben wiedergegeben werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Lesnianski. Feuer. Im Dorfe Lesnianski, Kreis Inowroclaw, brannte die Scheune des Landwirts Martin Kozjak ab. Der Schaden beträgt 5000 Zloty.

Kafel. Zahlungsausschub. Antoni Wardzinski, Besitzer der Tischlerwerkzeugfabrik in Kafel und der Dampfzieselerei Stopya bei Czone, ist Zahlungsausschub auf drei Monate gewährt worden.

